

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die 'Volkstimme' erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich H. Welfersfeld, für Anzeigen B. Lindau. Familienanzeigen und Stellenangebote 8 Pf. Restame 1 mm Höhe und 90 mm Breite total 75 Pf., auswärts 80 Pf. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. Fernruf Nr. 28661-23865. - Abatzt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterem Text Postzeitungsliste Seite 120. - Bezugspreis: Monat, 2,00 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf., 1/4% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite total 13 Pf., auswärts 15 Pf. - Verantwortlich unveränderlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 242 Donnerstag, den 16. Oktober 1930 41. Jahrgang

Kein Grund zur Auflösung des Landtags Braun rechnet mit den Nazis ab Uniformverbot bleibt bestehen - Lohse ausgeschlossen

Berlin, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die heutige Sitzung des Preussischen Landtags nahm einen bewegteren Verlauf als die gestrige Eröffnungssitzung. Der Ministerpräsident Otto Braun rechnete mit der Opposition von links und rechts ab. Er entsefelte dabei Stürme der ohnmächtigen Wut bei den radikalen Flügelparteien, konnte sich aber schließlich durch seine überlegene Ruhe und durch die Kraft seiner Argumente so durchsetzen, daß am Schlusse seiner Rede die überwältigende Mehrheit des Hauses ihm begeistert Beifall zollte.

Bei den Unterbrechungen und beleidigenden Zwischenrufen besonders am Anfang der Sitzung taten sich die Nationalsozialisten hervor, denen Otto Braun vorhielt, daß sie auch auf den gewaltsamen Umsturz der Verfassung hinarbeiteten, und daß deshalb der Staat sich gegen sie zur Wehr setzen müsse.

Der Antrag auf Aufhebung des Uniformverbotes werde von der preussischen Regierung ebenso abgelehnt, wie sie auch bei ihrem Verbot bleibe, wonach die preussischen Staatsbeamten nicht Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei sein dürften. Die Nationalsozialisten gerieten bei diesen Worten außer sich vor Wut. Sie schlugen mit den Fäusten auf die Pultdeckel, und ihr Abgeordneter Lohse, der gleiche, der seine Abgeordneten-

karte für betrügerische Zwecke an andre ausleiht, rief beleidigende Worte gegen die Rednertribüne. Er wurde durch energisches Eingreifen des Präsidenten aus dem Sitzungssaal ausgewiesen. Als der Lärm fortdauerte und sich auch die Kommunisten einmischten, mußte die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen werden. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde Lohse auf 8 Tage von den Sitzungen ausge-

schlossen. Ministerpräsident Braun sprach weiter. Er stellte fest, daß für eine Auflösung des Preussischen Landtags kein Anlaß vorliege. Es entspreche nicht dem Sinne der Demokratie, daß alle Parlamente vorzeitig aufgelöst werden müßten, wenn bei irgendeiner Wahl sich ein Stimmungsumschwung der Wähler zeige, da man ja nicht wisse, ob er von langer Dauer sein werde. Der Landtag sei auf 4 Jahre gewählt und er werde nicht aufgelöst werden, nur weil ein Teil des deutschen Volkes sich in einem vorübergehenden Fieberzustand befinde und die radikalen Parteien diesen Zustand ausnützen möchten.

Die Parteien der Mitte und der Sozialdemokratie zeigten durch lebhaften Beifall, daß sie die Ausführungen billigten und geschlossen hinter dem Kabinett Braun stehen. Dienstsitzung siehe 3. Seite.

Niesenkampf gegen den Lohnabbau-Schiedspruch Die Metallarbeiter im Streik

Bisher 126 000 Streikende - Unter fester Führung des Verbandes

Berlin, 15. Oktober. Von den 126 185 in den Betrieben des Vereins Berliner Metallindustrieller beschäftigten Arbeitern haben sich 106 433 Arbeiter und Arbeiterinnen an der Urabstimmung für oder gegen den Lohnabbau-Schiedspruch beteiligt. Davon wurden abgegeben für die Ablehnung des Spruchs 90 599 Stimmen, für die Annahme 15 834 Stimmen.

Eine Konferenz der Oblente aus den Metallbetrieben nahm das Endergebnis der Abstimmung und den Streik-

beschluß des Metallkartells mit stürmischen Bravourufen an. Das Metallkartell beschloß darauf den Streikbeginn am Mittwoch früh.

Sämtliche in den 276 Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen treten heute in den Streik. In jedem Betrieb haben die Streikenden nach den Vereinbarungen des Metallkartells eine Streikleitung zu bilden, und bis 10 Uhr vormittags ist diese an das Büro der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Bericht über den Beginn des Streiks zu erstatten.

Sie verlassen die Betriebe

In Berlin, 15. Oktober. Wie die Telegraphen-Union um 10 Uhr vom Deutschen Metallarbeiterverband erfährt, ist der Streikparade der Gewerkschaften überall Folge geleistet worden. Zurzeit befinden sich 126 000 Arbeiter im Streik.

Von den Gewerkschaften ist die Parole ausgegeben worden, daß Kriegsbeschädigte und Arbeiter über 60 Jahre in den Betrieben bleiben sollen.

Notwehr gegen Wahnwitz

Die Arbeitsniederlegung in der Berliner Metallindustrie ist beschlossen. In überwältigender Mehrheit haben sich die Metallarbeiter für die Ablehnung des Lohnabbau-Schiedspruchs ausgesprochen. Das Berliner Metallkartell der freien Gewerkschaften ist einmütig und geschlossen für die härteste Abwehr des geplanten Lohnabbaus. Bundesvorstand und Bundesauschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sind mit dem Deutschen Metallarbeiterverband einig in der entschiedenen Beurteilung des Schiedspruchs, der einen Mißbrauch der Staatsgewalt zugunsten der Unternehmer und gegen die Arbeiterschaft darstellt und dessen Verbindlichkeitsklärung eine Herausforderung der Arbeiterschaft darstellen würde.

Die Scharfmacher im Unternehmertum wittern Morgenluft. Der Ausfall der Wahlen hat sie übermüht gemacht. Auch bei den Christen erkennt man jetzt die von

Kandidat der Nationalsozialisten ist der Volksparteiler Scholz Wird Löbe wieder Reichstagspräsident?

Die Entscheidung liegt bei den 77 Kommunisten

Heute, am Mittwochnachmittag, um drei Uhr, tritt der Reichstag zur Präsidentschaftswahl zusammen. Wer wird Reichstagspräsident?

Die Wahl ist diesmal mehr als eine innere Angelegenheit des Parlaments ohne wesentliche politische Bedeutung. Nach bisherigem Brauch, und auch vom Gesichtspunkt der persönlich-sachlichen Eignung ist der gegebene Reichstagspräsident Paul Löbe.

Löbe hat, abgesehen von dem kurzen und wenig glücklichen Interregnum Wallraf, die Reichstagsverhandlungen seit 10 Jahren geleitet. Niemand bestreitet seine hervorragende Eignung zu diesem Amt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einstimmig beschlossen, ihn wieder zu kandidieren. Sie kann den Platz für sich in Anspruch nehmen, nicht nur nach parlamentarischem Gewohnheitsrecht, sondern auch nach § 9 der Geschäftsordnung, der den Fraktionen im Verhältnis zu ihrer Stärke Anteil am Vorstand des Reichstags sichert. Dieser Anspruch ist vom Zentrum einstimmig anerkannt worden, die Bayerische Volkspartei hat sich dem angeschlossen.

Die Nationalsozialisten haben dem Herrn Scholz von der Deutschen Volkspartei wissen lassen, daß sie bereit seien, für ihn zu stimmen, um den Weg für ein 'marxistisches' Präsidium freizumachen. Die Deutsche Volkspartei hat mit beiden Händen nach diesem Bündnisangebot der Feindereimwerker gegriffen. Die Parteien rechts von der Deutschen Volkspartei spielen natürlich mit zweifelhaft ist lediglich, wie sich die Mahraun-Leute und einige Abgeordnete der Christlich-Sozialen verhalten werden. Jedenfalls steht die Entscheidung auf des Welfers Schneide.

Herr Scholz ist der Kandidat der antimarxistischen Konzentration unter Führung der Nationalsozialisten. Seine Kandidatur ist zugleich eine ausgesprochene Kampfanzeige gegen die Regierung Brüning, unternommen von einer Regierungspartei, unterstützt vielleicht auch von anderen Regierungsparteien.

Sie Löbe, die Scholz - das ist eine politische Kraftprobe, die erste im neuen Reichstag. Und bei dieser ersten Kraftprobe wird, wenn nicht noch irgendein Wunder geschieht, der schwache Regierungsbund auseinanderbrechen, und seine Teile werden gegeneinander stehen.

Die Löbe, der Kandidat der Sozialdemokraten und der demokratischen Parteien - die Scholz,

der Kandidat der Faschisten und der mit diesen sympathisierenden Parteien! Auf welche Seite werden sich die 77 Kommunisten stellen? Die Wahl des Herrn Scholz wäre erledigt, wenn die Kommunisten für Löbe eintreten würden. Der Nazi-Block kann den Kampf um das Präsidium des Reichstags nur wagen, weil die 77 Kommunisten für den Nazi-Kandidaten Scholz in die Waagschale fallen. Die antimarxistische Kandidatur Scholz wäre erledigt, wenn die 'Marxisten' unter Thälmanns Kommando für den 'Marxisten' Löbe stimmen würden. Mit den Stimmen der Kommunisten, der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und den Demokraten wäre eine Mehrheit für Löbe zu schaffen, die für den Nazi-Block von Scholz bis Goebbels eine weithin sichtbare Niederlage bedeuten würde.

Vorstand der Sozialdemokraten

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde nach der Wahl von Breitscheid, Dittmann, Hermann Müller, Wels um vier Mitglieder erweitert. Ihm gehören jetzt außer den vier Vorsitzenden an: Kufhäuser, Otto Braun, Crippien, Graßmann, Henke, Herr, Silbenbrand, Hilferding, Juchacz, Keil, Löbe, Scheidemann, Oswald Schumann, Severing, Zollmann und Stampfer.



Brandes, Vorsitzender des Metallarbeiter-Verbandes



Rich, der Führer der Berliner Metallarbeiter.



Stegerwald, Reichsarbeitminister.

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes, dessen Vorsitzender der Reichstagsabgeordnete Brandes ist, hat den Streik in der Berliner Metallindustrie sanktioniert. Die Leitung selbst ist in den Händen des Berliner Bevollmächtigten Rich. Reichsarbeitminister Stegerwald wartet vor einer Stellungnahme der effizienten Erklärungen der Parteien zum Schiedspruch ab.

diesem Scharfmachertum her drohenden Gefahren für Staat und Wirtschaft. So schreibt der „Deutsche“, die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen habe das deutsche Unternehmertum anscheinend dazu bewogen, sich in seinen Zorheiten zu übertreiben. Der Ruf nach allgemeinem Lohnabbau — sogar nach Verlängerung der Arbeitszeit bei einer Arbeitslosenquote von über 3 Millionen — das Verlangen des Einfages aller staatlichen Machtmittel für die Lohnabbau-bemühungen zeigen, wie weit das deutsche Unternehmertum sich bereits wieder von der Basis gestaltender Ordnung entfernt hat. Der Mangel an Weitblick, das Festhalten an alten Herrschaftsverhältnissen verleite das deutsche Unternehmertum zu einer Einschränkung der politisch destruktiven Kräfte als wirtschaftliche Machtfaktoren.

Nicht nur bei den Christen, sondern ganz allgemein in weiten Kreisen des Bürgertums sieht man die ernststen Gefahren, die der Mahnwitz der neuen Scharfmacherei heraufbeschwört. Es fehlt jedoch in diesen Kreisen die Kraft und der Mut, sich von den seit Jahr und Tag von der Unternehmerrpresse kolportierten Sphyraxen gegen die Gewerkschaften und deren Funktionäre, die an allem Nebel Schuld sein sollen, freizumachen. Wie schon so oft, so muß daher auch diesmal wieder die Arbeiterklasse fast allein den Kampf gegen ein tollgewordenes Unternehmertum führen.

Bei dem Berliner Metallkonflikt geht es wirklich nicht um kleine Dinge. Seine Bedeutung läßt sich kaum über-treiben. Um so lächerlicher und grotesker wirken die künstlichen Uebertreibungen der kommunistischen Presse. Sie fordert 20 Pfennig Lohnserhöhung. Das soll nach etwas ausfallen. Dabei weiß doch nun allmählich auch der letzte Arbeiter im letzten deutschen Dorf, um was es zurzeit in Wirklichkeit geht. Ja, wenn man mit der großen Klappe Arbeitskämpfe ausrechnen könnte, dann wäre die Sache einfach. Dann wäre es am besten, wenn die Gewerkschaften einpacken und das Kampffeld der KPD, d. h. der revolutionären Gewerkschaftsopposition der Kommunisten überlassen würden. Die könnte dann spielend den Konflikt lösen.

Einstweilen sind wir leider noch nicht so weit, daß Arbeitskämpfe mit dem großen Maul durchgefodert werden. Einstweilen stehen die Dinge so, daß nur restlose Einmütigkeit der Arbeiterklasse in den Fährnissen und Wirrnissen dieser Tage einen wirksamen Schutz gegen Lohnabbau und Massenverlesung darstellt. Quertreiberei ist in diesem Augenblick gleichbedeutend mit Verrat an der Sache der Arbeiter. In dem Augenblick, wo marschiert werden muß, kann nicht räsoniert werden. Disziplin, Zusammenhalt und Geschlossenheit sind oberstes Gebot. Erst wenn das Unternehmertum fühlt, daß es einem geschlossenen feinen Volkwerk gegenübersteht, kommt es zur Befinnung.

Herr Bredt und seine Partei

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei beschäftigte sich am Dienstag in mehrtündiger Sitzung mit dem Verbleiben des Ministers Dr. Bredt im Amte. Darüber wird mitgeteilt:

„Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei nahm am Dienstag von der Ablehnung des Rücktrittsgesuchs des Ministers Bredt durch den Herrn Reichspräsidenten und dem Ersuchen, als Minister ohne parteipolitische Bindung im Kabinett zu verbleiben, Kenntnis. Die Fraktion hält nach wie vor an ihrer Forderung der Umbildung des Kabinetts im Sinne ihres Schreibens an den Herrn Reichskanzler fest. Der Reichsregierung gegenüber behält sie sich nunmehr völlig freie Hand vor.“

Schüler-Konzert

Maria Soblik — Suzie Brandt.

Das gemeinsame Schülernkonzert von Maria Soblik und Suzie Brandt im „König-Saal des „Königspalastes“ darf wegen der hochwertigen Leistungen allgemeines Interesse beanspruchen. Die beiden geschätzten Magdeburger Musikpädagoginnen hatten, wie es auf jedem Schülernkonzert geschehen sollte, nur ihre fortgeschrittensten Schüler vorgestellt. Die technische und künstlerische Weitergabe verriet durchweg eine sorgfältige Ausbildung der jugendlichen Interpretinnen. Selbstbewusstheit, gelegentliche nervöse Zuckungen und die Unbeherrschtheit der Aufgaben, Klappen, die das Interesse der Zuhörer leicht ablenken, vermochten nicht die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erschüttern.

Die Klavierstücke zeigten intellektuelle, technische Schulung, selbst die Ausbildung der Linken war nicht, wie man es häufig wahrnimmt, zugunsten der Rechten vernachlässigt. Die begleitenden Klavierstücke von Beethoven's Sonaten op. 27 Nr. 2 Satz 3 und op. 28 Satz 2 ließen dies besonders deutlich erkennen. Auch die Pflege des Anschlages und des Pedals läßt auf eine sorgfältige Anleitung schließen, wie besonders der schon angerundete Vortrag von Liszt's „Chinesische Klaviervariation“ bewies. Daß auch der modernen Musik mit ihren bizarren Harmonien und Rhythmen in den Unterhaltungsstunden verständnisvolle Aufmerksamkeit geschenkt wird, zeigten drei recht vollendet vorgetragene Stücke: Scott's „Negermarsch“, Moritz' „Intermezzo“ und Loh's „Soubrette“.

Da auf dem Gebiet der Schulpädagogik ein Gebiet noch so viel Aufmerksamkeit verdient und so viel geistig wird, war es eine Freude, hier eine technisch unabdingbar notwendige Schulung feststellen zu können. Alles Fortschreiten war sorgfältig bemessen, und doch füllten die Stimmen den Raum, und eine sehr artikuliert ausgesprochene Sprache jedes Wort des Textes dem Ohr deutlich vernahmbar. Die Stimmen hatten den richtigen Ort der Resonanz im Organismus erwischt, der einen klangvollen Ausgleich der verschiedenen Höhenlagen ermöglicht. Man merkte den Rhythmen das Bewußtsein der Sphäre an, eine Sache, die dem reifen Künstler zwar verhängnisvoll ist, dem Schüler aber zur Ehre gereicht. Daß beim Vortrag in „D. H. S.“ das Moment der Bindung noch allzuweil hervorragt, oder daß die Fagottlinie aus Fagott's „Neue Freunde“ etwas zu bedächtig gesungen wurde, ist dem Kenner nur ein Beweis für die richtige und sorgfältige Ausbildung der Stimmen. Schuberth's „Lied eines Schiffers an die Docksleute“, das Werner's „Lied vom Meer“ war eine über das Maß eines Schülers fast hinausgehende Leistung zu nennen. Doch ohne das Können der Hörtigen damit irgendwie ins zweite Dreifache verlegen zu wollen, möchte ich nur die zur Soloklavier zweifelslos befähigte Stimme Johanna Dübens erwähnen, obwohl Schumann's „Aus alten Märchen“ und „Holländisches Flieglied“ dank der Übung der Lehrerin noch nicht Gelegenheiten boten, die Begabung auch dem Laien kenntlich zu machen. Auf Konkurrenz der Stimme und Ausbildung darf wohl Edith Karolitska Anspruch erheben. Die „Andererseits“ von Reich und Schuberth

Berurteilungen bis zu sechs Monaten Gefängnis

Fenstereinschmeißer vor dem Schnellgericht

Die 19 Angeklagten meist junge Burschen

Vor dem Schnellrichter in Berlin-Moabit standen am Dienstagvormittag 19 junge Burschen, die bei den Krawallen am Montag festgenommen wurden, unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Mißhandlung von Polizeibeamten und unter der Beschuldigung, die Bannmeile berührt sowie an einer öffentlichen Zusammenrottung teilgenommen zu haben.

Die tapferen Burschen mit dem Spazierstock, der nur verkehrtlich in die Scheibe geraten sein will, wird als Steinwerfer wiedererkannt. Ebenso ergeht es mehreren andern Angeklagten, die steif und fest leugnen, an den Schaufensterattentaten beteiligt gewesen zu sein. Die Beamten erklären, daß man sie in einer

Hitlers Drittes Reich schafft Arbeit

Schon haben die Glaser Beschäftigung. Gefängniswärter und Totengräber werden folgen.

Nach der Eröffnung der ersten Reichstagsfraktion kam es in den Straßen von Berlin zu schweren Tumulten. Nationalsozialistische Demonstranten zogen bis spät in die Nacht durch die Stadt und warfen die Fensterscheiben verschiedener großer Warenhäuser ein. Am Tage nach dieser Straßerei hatten die Berliner Glaser, wie unter Bild zeigt, Beschäftigung. Auf Kosten der Steuerzahler, denn die Städte haben für Tumultstäden zu haften.



men zu haben. Die Verhandlung findet im großen Schwurgerichtssaal statt. Unter den Angeklagten befinden sich mehrere, die am Montag Schaufenster in der Leipziger Straße demoliert haben.

Die Polizei hat umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um etwaige Krawallversuche der Nazis vor und im Gerichtsgebäude zugleich im Reine zu erstickten. Die Anklage betrifft Staatsanwaltschaftsrat Fischer, den Vorsitz führt Amtsgerichtsrat Dr. Kefner. Sehr verpöblich beginnt die Verhandlung mit der Vernehmung der 19 Angeklagten, die zum Teil bereits erheblich vorbestraft sind. Sie machen durchweg einen ungünstigen Eindruck, vielen kann man die kriminellen Instinkte schon vom Gesicht ablesen. Fast sämtlich sind sie Nationalsozialisten, geben aber bei der Vernehmung zum großen Teil an, parteilos zu sein. Sie taten also auf höheren Befehl. Einer will den Kommunisten nahestecken, von andern wird festgestellt, daß sie von Rotfront zu Hitlers SA-Reuten übergegangen sind.

Der nationalsozialistische Anwalt Weder beantragte, das Schnellgericht für unzuständig zu erklären und die Verhandlung zu vertagen, da seine Klienten Beweisunterlagen zu stellen hätten. Weiterhin bittet er, das Verfahren gegen einen der Angeklagten, der ein hoffnungsvoller Jüngling, noch Sekundaner ist, einzustellen und dem Jugendgericht zu überweisen.

Tapfer, wie Nationalsozialisten zu sein pflegen, leugnen sie fast sämtlich, gewalttätig geworden zu sein und erklären, sie hätten im Tiergarten nur ihre Abgeordneten mit Heil-Rufen begrüßen wollen. Einer, den man dabei erkappte, wie er Steine in die Fensterscheiben bei Wertheim warf, erklärt, nur aus Versehen mit seinem Spazierstock in eine Scheibe, die schon zertrümmert gewesen sei, hineingeraten zu sein.

Die Zeugenbernehmung entrollt ein klägliches Bild von dem unglücklichen Treiben der Hitleraner im Tiergarten und in der Leipziger Straße. Zahlreiche Polizeibeamte befanden unter ihrem Eid, daß die Angeklagten der Polizei tatsächlichen Widerstand geleistet und zum Teil auch Beamte

Weise beschimpft habe, wie sie wohl selbst diesen im Straßendienst abgehärteten Leuten neu gewesen ist.

Die Verhandlung dauerte bis morgens gegen 8 Uhr. Dann verkündete der Vorsitzende folgende Verurteilungen:

„Die Angeklagten Kreh und Biro werden wegen Vergehens gegen das Bannmeilengesetz und Widerstandes zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Lebs-Laff, Wolfram und Urban werden wegen derselben Vergehens zu je zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Stellmacher und Droste zu je drei Monaten und zwei Wochen, der Angeklagte Bartoll zu 6 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Wipperling wegen Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis, der Angeklagte von Eichenhardt-Rothe wird wegen öffentlicher Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Schöber wird wegen Widerstandes und Beleidigung zu fünf Monaten, der Angeklagte Wlitzer zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.“

Einige Angeklagte werden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, gegen andre wird Untersuchung angeordnet, zwei Jugendliche werden dem Jugendgericht überwiesen.

Neue Krawallversuche

in Berlin, 15. Oktober. Am Dienstagabend kam es in Berlin an verschiedenen Stellen wieder zu kleineren Zusammenrottungen, die von der Polizei überall schnell zerstreut werden konnten. Insgesamt wurden bis gegen Mitternacht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Tragens verbotener Uniformstücke 10 Personen — 4 Kommunisten und 6 Nationalsozialisten — festgenommen.

Ein Berliner Blatt meldet, daß am Dienstag bei den Versicherungsgesellschaften in Berlin aus Anlaß der in der Leipziger Straße erfolgten Schaufensterzerstörungen so viele Anträge der Geschäftswelt auf Schaufensterverankerungen eingegangen sind, daß von einer Hochflut in diesem Zweige der Versicherung gesprochen werden könne.

„Mit einem gemalten Band“ und „Neue Liebe, neues Leben“ ließen diese keine Stimme und diese Begabung für einen ausdrucksvollen Vortrag besonders zur Geltung kommen. J. Pf.

Ausstellung in der Kunsthalle Brandenburger Straße

Kunst ist der Ausdruck dafür, wie der Künstler sich das Sein oder Seinwollen der Welt vorstellt. Um ein Kunstwerk vollkommen berechnen zu können, müßte man die ganze Weltanschauung haben wie der Künstler. Diese Voraussetzung ist bei mir gegenüber der Ausstellung von Wöhrle nicht erfüllt, ich sehe aus weltanschaulichen Gründen das Normal-Vollkommene, das sich mehr an den Geist wendet, dem Ausdrucksstarken, das das Gefühl zu erfassen sucht, vor.

Wöhrle gibt in dem Ausschnitt seines Werkes, das er in der Kunsthalle zeigt, ein Bild seiner westfälischen Heimat. Er malt Menschen, die abends in dicker Dämmerung an offenen Feuer sitzen, so daß der Feuerstein in ihren Gesichtern glüht, die zusammen-sprechen und vom Totenvogel sprechen, wenn in warmen Frühjahrsnächten das Käuzchen schreit, die ängstlich zusammenzuden in Erinnerung an den wilden Jäger, wenn der Sturm die Wäme peitscht und durch den Schornstein poltert, daß das ganze Haus dröhrt und schallt. Wie ihre Arbeiter bestellen diese Bauern noch heute den Acker, roden den Wald und pflanzen ihn wieder. Alles erdhafter und erdgebunden. Die Landschaften atmen denselben Geist. Weiber, Felder, Gärten, über denen Frühjahrsnebel lasten, die in Sonnenglut dörren oder in den bunten Farben des Herbstes brennen, und im Winter vor Kälte, gegen die man sich nicht schützen kann, erstarren. Um sein Werk ausdrucksstark zu machen bedient sich Wöhrle der grellen, bunten Farben und Formen, die die Menschen seiner Heimat lieben. Wir kennen sie aus den Volkstrachten, den buntemalten Spanischschuhen und Gefäßen, oder von den alten Holzschuhen, von Dr. Faust oder der heiligen Genade, die oft heute noch an den Händen der Altenleierhänger hängen. Wöhrle ist die bildhafte Gestaltung seiner Heimat in höchem Maße gelungen, dementsprechend waren auch seine Erfolge, und die Anerkennung, die er überall gefunden hat. Es würde zu weit führen, alle die Ehrungen aufzuzählen, die ihm zuteil geworden sind. Bemerkenswert ist nur, daß er erst kürzlich mit dem deutschen Literaturpreis ausgezeichnet wurde.

Wenn Kunst aber nicht eine Flucht vor den Erscheinungen von heute in eine „gute alte Zeit“ sein soll, sondern mithelfen soll die Aufgaben für morgen zu lösen, dann bekommt die Ausstellung ein anderes Gesicht. Und ich glaube, so müssen „wir“ sehen. — o.

Hamburger Neuaufführung

Max C. Conrad: Jugend zu zweit.

„Für lange Alie einer jugendlichen Glück und Ende. Der Richter Lindner hat dabei Hand gefunden. Da ist eine neue Jugend. Beschäftigung und Reichtum will sie. Sie will leben. Darum muß sie sich zu ihrem Leben, zu ihrer Liebe bekennen. Der 21-

jährige Werkstudent und die 19jährige Modezeichnerin schließen den sogenannten Lebensbund gegen den Willen seiner hochbetagten, nonkonformistischen Frau Mama. Sie leben also in eitel Glück und Freude, eine Ein-Zimmer-Wohnung neuschwäbischen Stils ist ihr Heim, das Brot verdienen sie gemeinsam. Eine Zeilang geht es, wobei erwarten der großen Verwandtschaft, gut, schon beginnt sich die Familie mit dem Paar auszusöhnen. Da zeigen sich die ersten Miße: der junge Mann entdeckt sein Herz, die Gemeinheitszeit auf engem Raum hat an Reiz verloren, es gibt noch andre Mädchen, die Welt ist weit.

Und die kleine Frau? Auch ihr haben die drei Ehejahre ein Erkenntnis gebracht: die Mutter in ihr ist zu kurz gekommen. Alle beruflichen Erfolge können darüber nicht hinwegtäuschen.

Da es moderne Jugend ist, wird die innere Situation den beiden ohne viel Sentimentalität bekannt. Der Beschluß: sie trennen sich, in bester Freundschaft, vorläufig erst einmal; viellecht kommt bald alles wieder in beste Harmonie — man kann nie wissen.

Das ist die Handlung einer Komödie von fünf Akten. Manches gute, menschlich feine und sehr fortgeschritten klingende Wort zu dem gewiß aktuellen Thema kommt in dem Mantel des allzu breit angelegten Unterhaltungsstücks zum Vorschein. Da eine Komödie solchen Zuschnitts aber nicht die geeignete Form ist, um zu einer ersten Zeilfrage Stellung zu nehmen, hat das Ganze den argen Geruch eines Konjunktur-Erzeugnisses.

Die Aufführung im Thalia-Theater ist also noch fragwürdigem Wert. — Friedrich S. Prehm.

Das Deutsche Künstlertheater gastiert am Mittwoch, dem 15. Oktober, mit einem Lustspiel von M. Comtesse Mangham (Verfasser des Stückes „Gibten Sie, daß Constance sich richtig verhält?“) in unserm kleinen Theater am Brücktor. Das Deutsche Künstlertheater gehört zu den Robert-Klein-Bühnen, steht also unter der Direktion Dr. Robert Kleins, den man als einen der fähigsten Direktoren Berlins ansprechen muß. Er hat während Max Reinhardt's Auslandsreisen dessen Bühnen in Berlin mit dem besten Erfolg geleitet und sie zu unermüdeten Blüten geführt. Als er sich im vergangenen Jahre von Reinhardt trennte und unter seinem Namen eigene Theater in Betrieb setzte, blieb ihm der Erfolg treu. (Er hat es unter anderem zuwege gebracht, durch Senkung der Eintrittspreise auf das Abonnement zu verzichten und damit zu einem unabhängigen und sehr elastischen Spielplan zu gelangen.) In seinen künstlerischen Intentionen ist wesentlich, daß er die Star-Wirtschaft ablehnt und das wahre kollektive Ensemble pflegt. Mit einer Truppe gleichwertiger Darsteller bereit er jetzt auch die Provinz. In Magdeburg wird er mit Mangham's „Wasserstein“ gastieren, ein Stück, das sich in London und New York wochenlang in den Spielplänen hielt und nun in Kleins' Angliederung auch die deutschen Bühnen erobern wird. Daß die Besetzung ausgezeichnet ist, geht daraus hervor, daß — unterbehandelt gesagt — Leopoldine Konstantin die weibliche Hauptrolle spielen wird. —

Copyright by I. H. W. Dietz-Verlag, Berlin.

Pietro Nenni: Todeskampf der Freiheit

Nachdruck verboten. 2 Fortsetzung

DER WEG ZUM DRITTEN REICH

Erinnerungen und Erfahrungen eines italienischen Sozialisten

Im Jahre 1900, als eben die Kämpfe der äußersten Linken gegen Cuijpi und die militärische Reaktion vorüber waren und die Konserverativen die Reihe König Humberts I., der in Monza von dem Anarchisten Bresci ermordet worden war, wie eine Fahne im Kampfe gegen den Liberalismus vermerken wollten, hatte Giolitti es gewagt, den Arbeitern das Wahlrecht zu verweigern, die Arbeiter zu streiken, offen zuzusprechen. Er hatte den Sozialismus als ein großes politisches und soziales Problem bezeichnet und den Versuch abgelehnt, ihn als Polizeianglegenheit auszutragen. Erste Folge dieser Politik war das Ausbrechen zahlreicher Streiks, die ein wahres Jammergebüsch der Bourgeoisie auslösten. Italien sollte am Rande eines Abgrundes stehen, dem Untergange geweiht sein, wenn die Regierung nicht Einhalt gebot. Statt des Sturzes in den Abgrund erfolgte das Gegenteil: unter dem Druck der organisierten Massen nahm das wirtschaftliche Leben des Landes einen gewaltigen Aufschwung.

Der Sozialismus schickte sich an, die Bevölkerung moralisch und physisch umzugestalten. Aus einem hungrigen, verkümmerten Pöbel machte er Arbeiter, die das Bewußtsein ihrer Rechte hatten. Wie in allen Ländern mit großen sozialen und geographischen Verschiedenheiten wirkte der Sozialismus in Italien als ein Element der Einigung. Bis dahin waren die Landleute den Priestern unterworfen, die erklärte Feinde der italienischen Einheit waren. Der Sozialismus vereinigte Industriearbeiter und Landvolk, Nord und Süd, die einander bisher im Namen ihrer Sonderinteressen entgegengesetzt waren. Er erschloß den Massen neue Ausblicke. Sie wurden nicht nur der Zerküftung entzogen, sondern auch dem Wirtschaftsans; man gab ihnen Schule und Bücher als Ersatz.

So kam allmählich einem Teil der Bourgeoisie die Erkenntnis, daß der Teufel gar nicht so schlimm war, wie man ihn geschildert hatte, und daß sich mit dem Sozialismus ganz leidlich auskommen ließ. Gleichzeitig entwickelte sich die sozialistische Bewegung im Sinne des parlamentarischen Reformismus. Jeder Tag schien zu beweisen, daß man auf dem Wege des Kompromisses zwar langsam, aber beständig vorwärtskommen konnte.

In jenem Jahre — 1911 — vollführte Giolitti noch ein Meisterstück politischer Schlaueit. Während er einerseits das

Land in den Kolonialkrieg um Tripolis verwickelte, bot er der Demokratie und dem Sozialismus ein wertvolles Geschenk: das allgemeine Stimmrecht.

Das war ein gefährliches Geschenk. Im allgemeinen sind Reformen wertlos, die nicht durch schweren Kampf errungen werden. Sie bleiben auf dem Papier. Sie können in den Geschüchtern stehen, aber sie leben nicht im Bewußtsein des Volkes. Dabei verlieren die Parteien an Einfluß, und das Parlament auch. An Stelle des Kampfes tritt das Kompromiß, an Stelle der Organisation die Klügelwirtschaft. Selbst das geistige Leben einer Nation wird so mit Ohnmacht geschlagen. Obwohl sich die Regierung auf formell demokratische Institutionen stützt, übt sie eine wirkliche Diktatur aus oder wenigstens eine paternalistische Herrschaft, wobei sie sich selbst die Aufgaben anmaßt, die in einer Demokratie der Initiative des Volkes überlassen sein sollten.

Dies war die Lage in Italien um 1910 und 1911. Der politischen und parlamentarischen Macht Giolittis entsprach die organische Schwäche der Parteien und Organisationen, einschließlich der sozialistischen Partei. Die katholische Kirche, die bis dahin den einseitigen Staat nicht anerkannt hatte, organisierte jetzt die Massen im Staat und für die Eroberung des Staates. Nach dem Generalfreist von 1905 hatte Pius X. das Non expedit, das Verbot der Beteiligung an den Parlamentswahlen für die Katholiken, aufgehoben. Die Zeit nahte, in der Giolitti vor einem Bündnis mit der Zerküftung nicht mehr zurückschrecken würde.

All diese Ereignisse bewegten und ergriffen den jungen Nachwuchs.

Der Geist der Opposition gegen den Giolittismus nahm in Italien verschiedene Formen an.

Auf rein intellektuellem Gebiet bildete sich in Florenz, im Raumkreis der Zeitschrift „La Voce“, eine antipolitische Bewegung, die einen bedeutenden Einfluß auf die studierende Jugend ausübte. Der heute geachtete Gaetano Salvemini startete um seine Zeitschrift „Unità“ eine geistige Elite, die tiefe Verachtung für den Giolittismus zur Schau trug.

In der Gewerkschaftsbewegung faßten die antireformistischen Strömungen im Geiste Sorels Fuß. Auch die sozialistische Partei

entging der Krise nicht und erfuhr eine Verschiebung ihres Schwerpunktes nach links.

Gleichzeitig begann sich eine nationalitistische und imperialistische Bewegung zu bilden, die sich sowohl gegen den Sozialismus als Liberalismus als auch gegen Giolitti wendete.

Der Kolonialkrieg in Tripolitaniens entzesselte zum erstenmal all diese neuen Kräfte, die nunmehr die sozialen und politischen Kämpfe des Landes dramatisch gestalten und ihnen einen extremen Ausdruck geben sollten.

In Bologna fiel die bürgerliche nationalitistische Jugend mit Knütteln über Arbeiter her, die gegen den Krieg demonstrierten. In der Romagna und vor allem in Forlì wurde der Generalfreist zum Aufruf, so daß das Proletariat drei Tage hindurch Herr der Straße war.

Ein Mensch, Mussolini, vervielfältigte sich damals, um den Massen revolutionären Eufhorias einzuhäuden. Er war überall. Seine Zeitung „Der Klassenkampf“ hatte seit langem revolutionäre Propaganda betrieben. Mit dem Wirklichkeitsinn, der ihn kennzeichnete, hatte Mussolini dahin gewirkt, die heftigen Polemiken zu dämpfen, die in der Romagna zwischen den Republikanern, als den Hütern der jakobinischen und patriotischen Tradition, und den Margisten wütheten. Mussolini opferte gern die Lehre auf dem Altar der Aktion. „Wenn sich die Leute nur schlagen“, das war seine Parole. Und wenn man sich nicht mit dem Staate schlagen konnte, nun, so mochte man sich untereinander schlagen. „Das stärkt die Muskeln und bereitet den Geist vor“, pflegte er zu sagen. Während der Streiklage nahm seine Aufforderung zur Gewalt konkrete Formen an. Es galt, die Arbeiter mit sich zu reizen, die noch nicht zu uns gehörten. Man mußte die Abfahrt der Militärszüge verhindern, also die Schienen aufreißen und den Bahnhof besetzen. Auch mußte man für die Verpflegung der Stadt sorgen.

Das war keine Kleinigkeit. Die Polizei hielt Wache. Ein Kavallerieregiment hatte die strategischen Punkte der Stadt besetzt, vor allem den Bahnhof. „Man kommt nicht zu Volksversammlungen mit Spazierstöden!“ schrie Mussolini, „man kommt mit Gewehren, nur dann kann man recht behalten.“ Fortsetzung folgt.

Kleine Chronik

Haus der Jugend in Altona

In Altona wurde dieser Tage das „Haus der Jugend“ eröffnet, das den Altonaer Gewerkschaften, der Handwerkschule, der kaufmännischen Fortbildungsschule sowie den Kunstgewerbe- und Haushaltungsschulen ein neues Heim bieten soll.

Der ganz aus Eisenbeton, Glas und Kupfer errichtete Bau am Rande der Republik in unmittelbarer Nähe des Rathauses enthält 150 Klassen, eine große Aula und eine Turnhalle. Er ist in seinen einfachen und doch höchst eindrucksvollen architektonischen Formen ein vorbildlicher Ausdruck moderner Baukunst.

Sechs Wochen Gefängnis für Naziflegel

Vor dem Berliner Schnellgericht wurde der 21jährige Nationalsozialist Alfred Neufinger von Waldede, Mauerpraktikant von Beruf, wegen Beamtenehligung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte sich am vergangenen Sonntag bei einer jener Nazipöbeleien, wie sie neuerdings zur Zierde und Propaganda des „Dritten Reiches“ scheinbar Mode werden sollen, besonders hervorgetan. Als das Heberfallkommando erschien, die Straße jäuberte, und schließlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung für einige Zeit beiseite hielt, schritt der Angeklagte, stolz in der Würde seines Offizierskreuzes und Brautengüßes, auf den kommandierenden Polizeimajor zu und erklärte kategorisch: „Männern Sie sofort die Straße! Wenn Sie das nicht machen, dann mach' mir es!“ Der Major machte kurzen Prozeß, er verhaftete den Flegel.

Vor dem Schnellgericht lag der Nazi, daß sich die Galten bogen. Er erzählte, daß seine Aufforderung durchaus freundlich und gewissermaßen im Interesse der Staatsautorität gewesen sei:

er und seine Freunde hätten lediglich um Schutz vor einem von ihnen gefährdeten kommunistischen Heberfall gebeten. Der als Zeuge vernommene Polizeimajor erklärte indes, daß der Nazi seine Aufforderung in durchaus frechem Tone vorgebracht hätte; kein Zweifel, daß er provozieren wollte.

Licht aus dem Meer?

Dem französischen Physiker George Claude ist im Golf von Katagaz bei Kuba ein hervorragendes Experiment gelungen:

Um zu beweisen, daß aus dem Golfstrom praktisch verwertbare Energien zu gewinnen sind, brachte er 40 elektrische Lampen von je 500 Kerzen durch Meereskraft mit Hilfe einer ins Meer versenkten tiefen Höhe von 2 Kilometer Länge und mit Hilfe einer besonderen Elektrizitätsanlage zum Glühen. Bevor das Experiment gelang, hatte Claude mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zweimal versank die Niesentöhre, die einen großen Materialwert darstellt, in der Tiefe des Meeres. Erst die dritte Höhe konnte in den Dienst des Experiments gestellt werden, dessen Gelingen in Amerika jetzt eine große Diskussion darüber ausgelöst hat, ob und wie weit die durch die Meereskraft mögliche Lichtgewinnung ökonomisch ausgenutzt werden kann.

Chloroform als Einbruchsmittel. Bei einem Einbruch in ein Schuhgeschäft in Sierozk (Polen) benutzten die Verbrecher Chloroform, das sie durch das Schlüsselloch des verschlossenen Schlafzimmers der Besitzer eindringen ließen. Es gelang ihnen auf diese Weise, die Wohnung und den Laden vollständig auszurauben, ohne gestört zu werden.

Der Genfer schwermütig geworden. Der polnische Genfer Kolodziejczyk, der kurz vor seiner Beförderung zum Range eines Obergenfers stand, wurde kurz vor einer neuen Hinrichtung schwermütig und verfiel in Wahnsinn. Er ist von der fixen Idee ergriffen, daß die Genier aller von ihm durch den Strang hingerichteten Verbrecher ihn verfolgen und mit derselben Todesart bedrohen.

Vermittler Dampfer. Der belgische Dampfer „Tigris“, der am 18. September von Antwerpen nach Alexandrien ausgelaufen ist, wo er am 4. Oktober eintreffen sollte, wird vermißt. Ein Telegramm, das das Datum „Lember 7/10“ trägt, teilt mit, daß zwei Bojen mit der Aufschrift „Tigris, Antwerpen“ von den Wellen an Land gespült worden sind.

Eiferjuchtsdrama auf Korsika. Auf Korsika ereignete sich in einem Dorf unmittelbar bei Bastia ein blutiges Eiferjuchtsdrama. Ein junges Mädchen, das von seinem Liebhaber verlassen worden war, hatte den ungetreuen Freund zu einem Hebelverduell herausgefordert. In den frühen Morgenstunden wurde das Duell ausgetragen. Der junge Mann brach tot zusammen, das Mädchen starb wenige Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Eiferjuchtsdrama im Kino. In Washington war der 39 Jahre alte Silberster Hornwald mit seiner Freundin, einer verheirateten Frau, ins Kino gegangen. Der Ehemann folgte dem Paar und tötete den Liebhaber durch drei Schüsse in den Rücken.

80 Menschen verbrannt. Mexikanische Banditen überfielen den Ort San Carlos im Staate Tabasco, plünderten die Anwesen der Einwohner aus, während diese zum Gottesdienst in der Kirche weilten, sperrten dann die Kirchentür zu und steckten die Kirche in Brand. 80 Menschen kamen auf diese furchtbare Weise um.

KON LINDOR

JOSETTI

JUNO

48 Cigarette 1/4 M.

Deutschlands meistgerauchte 48 Cigarette 1/4 M.

Der Tod zwischen Himmel und Erde

Die Luftkrokettenkatastrophe im Vogtland, bei der sich ein an das Flugzeug D 1324 angehängtes motorloses Flugzeug vorzeitig löste, gibt Veranlassung, abermals auf den Wagnis der immer wieder Menschen und Maschinen gefährdenden Luftkroketten hinzuweisen. Chefkapitän Notke, der im Selsinger Angliedflugzeug sah, hielt schweres Verbrechen im Arantenhause. Um ein Saar hatte ihn daselbstes Schiffsal ereilt, das vor wenigen Wochen den Luftkroketten Fritz Schindler und drei Piloten bei einer tollkühnen Vorführung über dem Flugplatz Suttigart-Wöblingen das Leben kostete.

Es ist noch nicht lange her — es war kurz nach dem unglücklichen Ende des Luftkroketten-Kundenmarkt — da erzählte der Fallschirmarmist Gurnemann in überaus warnenden Worten von einem Erlebnis, bei dem ihm selbst der Tod schon dicht im Nacken geiffen. Es war an einem regnerischen Novembertag, als er an einem Flugtag in dessen teilnehmen sollte. Der Beginn der Veranstaltung mußte infolge einsetzenden Regens verschoben werden, eine wesentliche Besserung des Wetters trat aber nicht ein, und so waren die Piloten, nachdem der ärgste Regen aufgehört hatte, gezwungen, in ganz niedriger Höhe zwischen Wolkenfetzen ihre Manöver zu zeigen — ein doppelt gefährliches Wagnis. Nur der beabsichtigte Fallschirmabwurf sollte ausfallen.

Tod unbeirrt, erzählt Gurnemann, wartete das Publikum mit Ausdauer auf den Fallschirmabwurf und war nicht unzufrieden. Schließlich wurde mit den Behörden eine Einigung erzielt, indem ein am Himmel erscheinendes kleines blaues Fleckchen für den Abwurf genehmigt wurde. Ingenieur Kastenlein feuerte den Apparat in das Wolfentoch. Im keine Zeit zu verlieren, kletterte Gurnemann schon während des Aufstieges aus der Maschine. Als eine Höhe von 200 Meter erreicht worden war, ließ er ohne langes Heberlegen los.

Während drängt sich ihm die furchtbare Wahrheit ins Hirn. Gurnemann rührt nicht, wie üblich, in tausender Fahrt nach unten, sondern wird gleichmäßig, fast schwimmend, durch die Luft gezogen, wenige Meter über ihm das durch Nebelschwaden dahin-

rasende Flugzeug. Noch hing der verpackte Fallschirm seitwärts an der Vorderwand des Flugzeuges, und nur die wenigen Meter Länge der beiden Tragseile trennten den Schwabenden vom Flugzeugtrumpf. Kastenlein flog mit Vollgas weiter, kurzbe links und rechts und schien Gurnemanns schwebenden Fallschirm zu suchen.

Zwischen durch verschwand die Maschine wieder im Dunst, mich als lästiges Anhängsel hinter sich herziehend. Ich versuchte an den Tragseilen hochzuklimmen, um ins Fahrgestell zurückzukletteren, — doch als meine Hand beinahe den Pneumatik des linken Anlaufrades fassen konnte, riß mich der Propellerwind wieder nach hinten und unten. Mit mein verzweifeltes Zittern und Ziehen hatte nur den einen Erfolg, daß Kastenlein auf mich aufmerksam wurde. Wir sahen uns einen Moment lang in die Augen, und unsere Blicke jagten uns, daß wir in höchster Gefahr waren.

Jeder war besorgt um das Leben des andern. Kastenlein wollte nicht landen, um mich nicht zu gefährden. Wie aber, wenn mein Traggut den übermäßigen Beanspruchungen nicht standhielt oder das Flugzeug die einseitige Belastung nicht vertrug? Dann waren wir rettungslos verloren.

Etwa 20 Minuten waren so vergangen, als ich einen verzweifelten Entschluß faßte: Abschneiden! Ja: kurz über dem Boden die beiden Tragseile durch einen Schnitt vom Traggut trennen, den Sturz aus geringer Höhe auf gut Glück wagen — dann wären Führer und Maschine in Sicherheit. Ich nahm mein Taschenmesser zwischen die Zähne und gab durch Zeichen zu verstehen, zur Landung anzutreten. Kastenlein war mit meinem Vorhaben nicht einverstanden, aber es blieb mir nichts anderes übrig. Ich suchte das Gelände nach einer günstigen Abprallgelegenheit ab sah einen Fluß jenseits des Flugplatzes und wollte mich in ihn hineinfallen lassen. Als wir ihn ansteuerten und uns nur noch in einer Höhe von 50 Meter befanden — plötzlich ein Ruck — das mir bekannte Gefühl des Stürzens — ich schloß die Augen und wartete auf den Aufschlag am Boden, der mir unbedingt alle Knochen zerbrechen mußte.

Doch von all dem Gräßlichen geschah nichts — ich fiel in die nasse Wiese neben dem Fluß, der Aufschlag war zwar stark, aber ich war heil geblieben. In 50 Meter Höhe hatte sich der Schirm aus seiner Verpackung gelöst und die Höhe hatte gerade noch zu seiner vollen Entfaltung gereicht, als ich am Boden aufschlug. Ich war mit knappem Vorsprung dem Tod entronnen.

Wer frei ist von falscher Pietät, muß zu dem Ergebnis kommen, daß auch Schindlers wagemutige Leistung genau so zweifelhafte und zweideutige zu bewerten waren, wie viele große Taten: die zugleich bewundernswert und verwerflich sind. Verwerflich in diesem Fall, weil sie die Interessen der Luftfahrt erheblich schädigen und das Vertrauen in die Unfehlbarkeit der Flugmaschine immer wieder erschüttern.

Notkes Unglück lag „einfacher“. Seine motorlose Maschine sollte, durch das Motorflugzeug „D 1324“ in Schwung gebracht, Solo fliegen. Dadurch, daß sich die Anhängemaschine vorzeitig löste, landete sie in gefährlich kurzen Gleitflug. Notke wurde aus der Maschine geschleudert und schwer verletzt.

Wem haben alle diese akrobatischen Leistungen mit den praktischen Aufgaben des Flugverkehrs und mit dem Flugverkehr überhaupt nichts zu tun. Aber für das große Publikum ist es eben doch „das Flugzeug“, das „wieder einmal berunglückt“ ist. Und wenn es auch seinen persönlichen Reiz haben mag, sein Leben in tollkühnen Wagnissen aufs Spiel zu setzen, wie es auch ohne Zweifel spannend und interessant sein mag, Zuschauer solcher Mut- und Geschicklichkeitsproben zu sein, so ist gerade im Interesse des Rufes des normalen Luftverkehrs, der in letzter Zeit sonderlich durch alle möglichen und unglücklichen Ereignisse beträchtliche Prejudizverluste erlitten hat, zu wünschen, daß die neuerdings erlassenen Vorschriften des Reichsverkehrsministeriums zur Befähigung des Luftkrokettenwagnisses aufs strengste befolgt werden.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Hinweis. Für einen Teil der Postauflage liegt heute ein Prospekt der staatlichen Lotterie-Einnahme Melmede, Otto-von-Guericke-Straße 57a, bei.

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Gustav Stieger
Bauausführungen
 Siedlungs- u. Industriebauten

Magdeburg
 Münchenhofstraße
 Fernsprech-Anschluß 20063 64

FRITZ KÖNIG
 Eisen, Maschinen und Metalle

MAGDEBURG-
 ELBBAHNHOF
 Fürstenufer Nr. 24c,
 Fernruf: Stephan 42696 97.

Stabeisen, I-Träger, E-Eisen,
 Eisenkonstruktionen
 Schwarzbleche und Röhren.

PAUL GORGASS FERNSPRECHER 671 UND 697
 MAGDEBURG
 OTTO-VON-GUERICKE-STRASSE 25

BAUGESCHÄFT


MAUEREI
 ZIMMEREI
 TISCHLEREI
 EISENBETON
 BETONARBEITEN

AUSFÜHRUNG VON
 SIEDLUNGSBAUTEN

Kohle-Aktiengesellschaft
 Magdeburg
 Otto-von-Guericke-Straße 47
 Ferngespräche Sammel-Nr. Stephan 42064
 Ortsgespräche Sammel-Nr. Stephan 42051

Abteilung Holz:
 Fichten- u. Tannenbretter
 jeglicher Dimensionen
 Hobeldielen
 Kanthölzer nach Liste
 Rundhölzer
 für Groben-, Papier- und Bauzwecke
 Schwellen aller Art
 la polnische Stammkiefer
 aus erster Hand

JOOST



Sanitäre Anlagen

Walther Förster

Magdeburg
 Ravensberger
 Straße Nr. 2
 Fernsprecher
 Nr. 20160

Wohnungs-Siedlungs-Industriebau
 Neu- und Umbauten · Reparaturen

Bauholz nach Liste
 Hobeldielen nach Zimmerlängen

Rauhspund / Schalbretter / Einschub / Latten
 Spundbohlen Kief. Stammware

C. W. Neumann A. G.
 Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
 Magdeburg-Buckau
 Fernruf 400 46 48 Gegründet 1824

Zentralheizungs-Bau
 ist Vertrauenssache.
 Wenden Sie sich deshalb nur an eine Fachfirma.
 Angebote und Auskünfte:

Mitteldesches Zentralheizungswerk G.m.b.H.
 Fürstenwallstraße 9 MAGDEBURG Fernsprecher: 35 631

Mittag & Meier

Fabrik für Dachpappen
 und
 Pflaster-Vergußmasse

MAGDEBURG
 Sieverstorstr. 26 — Telephon 21600

Magdeburger Bau- und Credit-Aktiengesellschaft
 Fernsprecher Nr. 30 444 5 Otto-von-Guericke-Straße 83

BAU-AUSFÜHRUNGEN
 jeder Art und jeden Umfanges
 Teil- und Gesamtübernahme

EISENBETONBAU
 Feuerungs- und Schornsteinbau

Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft
 Magdeburg-S., Westendstraße 9
Kontor und Hauptgeschäft: Westendstraße - Lagerplatz: Enckestraße 49

Gegründet 1863 — Fernruf 408 44
 Bankkonto. Max Jaensch, Magdeburg

Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschachtungsarbeiten — Fachgemäße Anlage von Fabrik- und Privathöfen, Auffahrten von Autogaragen — Kleinstein- und Mosaikwege, Holzpflaster auf Beton — Reparaturarbeiten kleinster Art — Uebernahme aller Asphaltarbeiten
 Lieferung sämtlicher Baustoffe des Inlandes

Fahrbare Pressluft-Anlage
 zum schnellsten und billigsten
 Aufbruch und Abbau von Beton und
 Mauerwerk über und unter der Erde

Paul Müller, Magdeburg
 Tiefbau, Asphaltierungen, Holzpflaster

Rothenseer Straße 18
 Fernsprecher Nr. 21904

Eisenrohr- und Kabelverlegungen
 Kanalisationen

Paul Meyer
 Inhaber Willy Klager
 Magdeburg
 Harsdorfer Straße 6

Straßenwalzen
 Neuzeitl. Straßenbau
 Steinzerkleinerungs-
 maschinen

Jalousien Rolläden
 Neulieferungen u. Reparaturen
 Holz- und Selbstroller-Rollös

Ritter & Kahmann
 Kleine Steinmetzstraße 21
 Fernsprech-Anschluß: 20 750

Möbel-Werkstätten
Ernst Ebert
 Tischlermeister
 Innenarchitektur
 Sonderheit:
 Ladenausbauten
 Magdeburg-N.
 Sieverstorstraße 57
 Gegründet 1900 * Ruf 20931

Vereinigte Elbkiesbaggerei, Kalk- und Mörtelwerke Akt.-Ges. / Magdeburg, Mittelstraße 7
 Baggereibetrieb in Magdeburg / Kalkwerk in Ermsleben / Erzeugnisse: Elbsand Elbkies, Kalkmörtel, Weißkalk, Zementkalk, Braunkalk, Dörgekalk, Muschelkalk (Steinmehl) und Steinsand, für Vorgesetzbeton Steinputz und Kunststeinarbeiten

Kein Tag mit Massenmord vergeht in jedem Zoologischen Garten, der nicht wenigstens einen oder gar mehrere Tiere den Tod brächte. Nicht Kosmos und Gerechtigkeit der Beschauer sind es, die diese Opfer fordern, denn wenn einmal ein Tier getötet wird, so schadet ihm das nicht viel. Die Mörder erlangen, wie Erna Wiking in der Zeitschrift des Deutschen Tierpflegervereins „Das Tier“ ausführlich ausführt, die Tiere werden nicht getötet, sondern kastriert. Jeder Klasse eines Zoologischen Gartens ist reichlich erkrankt, und so führen die Leiterinnen leicht zu einer Heberfütterung, an der sogar schon Ziegen, die doch offener zu fressen können, eingequagen sind. Besonders gefährlich sind Brot in großen Mengen, nicht mehr festes Mehlbrot, Butter, und bei kleinen Tieren Salz. Die Vögel vertragen in großen und ganzen alles, was ihnen gereicht wird, wenn es nicht gerade „Kettungspapier“ und „Eigelb“ sind. Aber sie sind in hohem Grade durch jede Austreibung gefährdet, die durch Speisereste übertragen werden kann, mit denen man auch dem Tiere speist. Insbesondere erregt der Astenzahn beim Menschen leicht Flußverschleim, so daß man also das Futter des Affenstoffs besonders respektieren muß. Es ist nicht man, die Tiere, das Vieh, die ja früher in Wäldern gehalten haben, wissen, was ihnen bekommen ist oder nicht, aber das ist ein großer Vorteil. Sie können sogar Verschlucken bei der ihnen natürlichen Nahrung ertragen, wie sich kürzlich in Bremerhaven zeigte. Dorsfinn waren von einer Mäulerer Matrosen gefressen worden, die nicht mehr gut waren. Die Tierwärter gewöhnen selbst davon, und da sie sich danach nicht wohl fühlten, bekamen sie Angst für ihre Pflichten. Diese, Korvorn, Silberwälder, Seehunde, die gewußt zu den besten Fischweibern der Welt gehören, hatten von der Mäulerer gefressen und waren an einer Fischverschleim gestorben bis auf einen Schwanz, den seine Kohlen immer vom Küster wegschoben. Er blieb nun allein übrig und hätte nach Bekämpfung sich nähren können, aber das Vieh sein würde auf ihn so, daß er nicht mehr fröh. Da erkrankte sein milderer Wälder auf dem Schutt einen Bleispiegel und befestigte ihn am Seehundsfinn. Der Seehund benötigte sich sofort darin und — fast wieder.

Die gefährlichste Abenteuer.

Der bekannte australische Expeditionsführer Sir Douglas Mawson schreibt in der letzten erschienenen Neuauflage seines Buches „Das Heim der Schneefläche“ das gefährlichste Abenteuer, das er während seiner zahlreichen Expeditionen im ewigen Eis erlebt hat. Er besand sich mit zwei Gefährten auf einer Expedition nach an die Küste der anderen Seite des Südpolars. Der eine einer Spalte, und so war er nur noch allein übrig. „Ich sah den Schichten durch den tiefen Schnee über einen steilen Abhang“, erzählte er, „während ich fiel, mein Gewicht mit beiden Armen nach dem Rand und stützte mich auf den Rand, bis ich über die Spalte hinfiel. Aber während ich mich herauszubekommen suchte, rutschte ich immer tiefer, ich kramte mich an dem Schichten auf, während ich so verlor und bereits den Tod vor Augen sah, so daß ich mich nicht durch den Schnee, sondern durch unendlich schmale, die auf dem Schichten lagen, schön fahrgesegnete Bahnen von einem Weib. Dann bemerkte ich, daß der Schichten mich und fand mich in einer zwei hundertjährigen. Ich sah nun den währenden Abgrund. So hing ich, erschöpft, schwach und frierend im freien Raum, während das Eis, an dem ich mich festhielt, von einer Seite nach der anderen hin und her pendelte. Ich fühlte, daß ich am Ende meiner Kräfte sei, daß ich nicht mehr imstande wäre, mich hinaufzuziehen, und daß mir nichts übrig blieb als der Tod. Aber über diese Schwäche, daß nun bald das unbekannteste Kennzeichen mit eingeschleiert werden würde, wurde ich so erregt, daß ich wieder Kräfte in mir fühlte. Ich rief mich zu einer letzten übermenschlichen Anstrengung auf, Klettere langsam und mühsam an dem Eis empor, gelangte mit den Füßen zuerst in den tiefen Schnee, fühlte mit einem unendlichen Glückgefühl den festen Boden und — fiel in Ohnmacht.“

Humor und Satire

Für Knitrops, Herr Klein: „Barium trauft du mir immer so große Dosisen, sie sind unendlich viel kleiner als die für mich.“

Seine Frau: „Sie sollen mich genau soviel als deine Größe, und was brauche ich einer Vordringlichkeit wissen zu lassen, daß ich einen so kleinen Knitrops gebietet habe.“

Erud und Baron v. Plonitz & Co., verantwortlichster Mediziner Alfred Weisfeld, handlich in Wiesbaden.

Kein Tag mit Massenmord vergeht in jedem Zoologischen Garten, der nicht wenigstens einen oder gar mehrere Tiere den Tod brächte. Nicht Kosmos und Gerechtigkeit der Beschauer sind es, die diese Opfer fordern, denn wenn einmal ein Tier getötet wird, so schadet ihm das nicht viel. Die Mörder erlangen, wie Erna Wiking in der Zeitschrift des Deutschen Tierpflegervereins „Das Tier“ ausführlich ausführt, die Tiere werden nicht getötet, sondern kastriert. Jeder Klasse eines Zoologischen Gartens ist reichlich erkrankt, und so führen die Leiterinnen leicht zu einer Heberfütterung, an der sogar schon Ziegen, die doch offener zu fressen können, eingequagen sind. Besonders gefährlich sind Brot in großen Mengen, nicht mehr festes Mehlbrot, Butter, und bei kleinen Tieren Salz. Die Vögel vertragen in großen und ganzen alles, was ihnen gereicht wird, wenn es nicht gerade „Kettungspapier“ und „Eigelb“ sind. Aber sie sind in hohem Grade durch jede Austreibung gefährdet, die durch Speisereste übertragen werden kann, mit denen man auch dem Tiere speist. Insbesondere erregt der Astenzahn beim Menschen leicht Flußverschleim, so daß man also das Futter des Affenstoffs besonders respektieren muß. Es ist nicht man, die Tiere, das Vieh, die ja früher in Wäldern gehalten haben, wissen, was ihnen bekommen ist oder nicht, aber das ist ein großer Vorteil. Sie können sogar Verschlucken bei der ihnen natürlichen Nahrung ertragen, wie sich kürzlich in Bremerhaven zeigte. Dorsfinn waren von einer Mäulerer Matrosen gefressen worden, die nicht mehr gut waren. Die Tierwärter gewöhnen selbst davon, und da sie sich danach nicht wohl fühlten, bekamen sie Angst für ihre Pflichten. Diese, Korvorn, Silberwälder, Seehunde, die gewußt zu den besten Fischweibern der Welt gehören, hatten von der Mäulerer gefressen und waren an einer Fischverschleim gestorben bis auf einen Schwanz, den seine Kohlen immer vom Küster wegschoben. Er blieb nun allein übrig und hätte nach Bekämpfung sich nähren können, aber das Vieh sein würde auf ihn so, daß er nicht mehr fröh. Da erkrankte sein milderer Wälder auf dem Schutt einen Bleispiegel und befestigte ihn am Seehundsfinn. Der Seehund benötigte sich sofort darin und — fast wieder.

Der eiserne Weg

Roman von Jane Grey. (Deutsche Sprache) Th. Sinaur Nachf. Verlag, Berlin. (61. Fortsetzung.)

Wie seltsam für Meale, die Dämmerung eines neuen Tages ohne Haß und Wut zu begrüßen! Er und Slingerland frühstückten zusammen. „Schauen Sie sich die Dämmerung eines neuen Tages ohne Haß und Wut zu begrüßen! Er und Slingerland frühstückten zusammen.“

„Na, eines Tages, wenn die Wälder gebaut ist.“

„Slingerland sprach Ihnen belehrend.“

„Sie sind fertig — und Sie brauchen einen Urlaub“, beharrte er.

„Na“, erwiderte Meale besonnen.

„Dan, bedient sich Sie noch ein bißchen warten. Sie haben eine Angel im Leibe.“

„Dier steht sie“, sagte Meale, legte die Hand an seine Brust, nicht unter der Schulter. „Ich fühle sie — ein dumpfer, schwerer, unauflöslicher Schmerz... Aber das ist nichts. Ich hoffe, daß ich diese Angel für immer behalten werde.“

endet hatte. Jenfalls dieser Stelle erstreckte sich das Schienbein, gelb, flach, in dieselben Bindungen, so weit das Auge reichte. Völlig brante die Sonne herab; der trockne, jügendliche Rücken und fegte über die letzten Stänge, über die laubige Leber; der Staub wirbelte in wüßigen Wolken; entzündete Ginsterröcher flüchten wie Wälle davon; und überall fliegen von der glühenden Erde die Fischefächer zum Himmel empor.

Unterhaltungsbeilage zum Volksstimm

Mr. 242. Wiesbaden, Donnerstag, den 16. Oktober 1930.

„Drill, ihr Kerle, drückt!“ lang eine lustige Stimme. Und Meale erinnerte sich an Esajeh.

Er hatte die erste Schwelle, die vom Waggon herabgefallen wurde.

„Na“, erwiderte Meale besonnen.

„Dan, bedient sich Sie noch ein bißchen warten. Sie haben eine Angel im Leibe.“

„Dier steht sie“, sagte Meale, legte die Hand an seine Brust, nicht unter der Schulter. „Ich fühle sie — ein dumpfer, schwerer, unauflöslicher Schmerz... Aber das ist nichts. Ich hoffe, daß ich diese Angel für immer behalten werde.“

„Na“, erwiderte Meale besonnen.

„Dan, bedient sich Sie noch ein bißchen warten. Sie haben eine Angel im Leibe.“

„Dier steht sie“, sagte Meale, legte die Hand an seine Brust, nicht unter der Schulter. „Ich fühle sie — ein dumpfer, schwerer, unauflöslicher Schmerz... Aber das ist nichts. Ich hoffe, daß ich diese Angel für immer behalten werde.“

Strafanträge im Bomben-Prozess

Lu. Altona, 15. Oktober. Oberstaatsanwalt Gollnik stellte im großen Bombenlegerprozess Mittwochnachmittag folgende Strafanträge:

Es sollen erhalten: Die Angeklagten Heim 10 Jahre Zuchthaus, Volk 6 1/2 Jahre Zuchthaus, Nicks 7 Jahre Zuchthaus, Schmidt 6 Jahre Zuchthaus, Mathjen 2 Jahre Zuchthaus, Mehling 1 Jahr Zuchthaus, Dieborg 1 Jahr Gefängnis, Johnson 7 Jahre Zuchthaus, Beschke 5 Jahre 1 Monat Zuchthaus, Matthes 3 Monate Gefängnis, Hennings 6 Jahre Zuchthaus, Wit 8 Jahre Zuchthaus, Lehmann 7 Jahre Zuchthaus, Becker 7 Jahre Zuchthaus, Mancke 5 Jahre Zuchthaus, Kieter 5 Jahre Zuchthaus, Golländer 1 Jahr Zuchthaus, Frau Golländer an Stelle von 2 Wochen Gefängnis 70 Mark Geldstrafe, Goffen 6 Monate Gefängnis, Samkens 3 Monate Gefängnis, v. Salomon Freispruch.

Preussischer Landtag

Der Wiederbeginn der Landtags-Sitzungen nach der Sommerpause am Dienstag brachte nicht die von vielen Seiten erwartete Sensation. Trotz der verworrenen Lage im Reich und trotz der nationalsozialistischen Krawalle in der Reichshauptstadt miedelte sich die Landtags-Sitzung glatt und reibungslos ab.

Auf der Tagesordnung stand die Beratung des kommunistischen Misstrauensvotums

gegen das gesamte Staatsministerium, das von dem Kommunisten Kasper eingehend begründet wurde. Es ist überflüssig, besagtes hervorzuheben, daß der kommunistische Redner die unter Führung der Sozialdemokraten Otto Braun stehende preussische Regierung so ziemlich für alles verantwortlich machte, was zu dieser internationalen Weltwirtschaftskrise mit ihren traurigen Konsequenzen geführt hat.

Abg. Lewerenz (Soz.):

Wir haben nicht die Absicht, uns des kommunistischen Misstrauensvotums wegen auf eine große politische Diskussion einzulassen. Wie in gewissen Zeiten der Regen, so kommen hier periodisch die Misstrauensvoten gegen die Staatsregierung. Begründungen dafür werden von der Opposition immer gefunden. Es gibt keine Schlichtheit, die nicht in der gedruckten Begründung des Misstrauensvotums der Regierung Otto Braun von den Kommunisten zur Last gelegt wird, und sie klingt ganz so, als sei sie von einem früheren deutschen nationalen Handlungsgehilfen verfaßt. (Sehr wahr! h. d. Soz.)

Wenn der kommunistische Redner darauf hingewiesen hat, daß die Regierung Braun die Reichsregierung Brüning gestützt hat, so verweise ich demgegenüber auf die Haltung Preußens im Reichsrat bezüglich der

Amnestie der Fememörder.

Preußen hat sich gegen eine Begnadigung ausgesprochen. Wenn diese im Reichstag doch durchgeführt wurde, so war das bekanntlich nur mit Hilfe der Kommunisten möglich. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Kommunisten, Deutschnationale, Wirtschaftspartei und Nationalsozialisten sind sich darin einig, die preussische Regierung zu stürzen. Dabei betont jede der Oppositionsparteien, daß sie damit andere Ziele verfolge als ihre Bundesgenossen. Aber auch die Kommunisten wollten sich darüber klar sein, daß sie, wenn es zum Sturz der Regierung Braun käme, gegenüber der Reichsopposition zurückbleiben werden. Denn das würde die

Aufrichtung der faschistischen Diktatur bedeuten.

Den Kommunisten ist ihr Erfolg in den Kopf gestiegen, sie haben mit einer Flut von Verleumdungen gearbeitet und mit Stuhlbeinen nachgeholfen. Sie haben in dieser Zeit der Not mit den anderen extremen Parteien die politische Streue gesammelt. Den Nationalsozialisten, die die Nationalsozialisten unterstützt haben, sind zum Teil sicher schon durch die Kurzfürze an den Börsen die Augen geöffnet worden. Wenn die Nationalsozialisten weiter so arbeiten, wie sie in Berlin mit Zertrümmerung von Fensterrahmen angefangen haben, dann wird ihr Erfolg für sie nur ein Pyrrhus-Sieg sein.

Ginter der Sozialdemokratischen Partei steht eine durch Jahrzehnte im Klassenkampf geschulte Arbeiterkraft. Das Reich hat uns gezeigt, wie es nicht gemacht werden darf. Dagegen hat die preussische Regierung unter Otto Braun ruhige sachliche Aufbaurbeit geleistet. Deshalb werden wir das Misstrauensvotum ablehnen und die preussische Regierung stützen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stendel (Dt. Wp.) erklärt, daß seine Fraktion ebenfalls für das kommunistische Misstrauensvotum stimmen werde, da sie seit Jahren wegen der Personalpolitik im scharfen Gegensatz zur Regierung Braun befindet.

Abg. Galt (Dem.) gibt für seine Fraktion folgende Erklärung ab: Die preussische Staatsregierung hat sich um das deutsche Volk große und dauernde Verdienste erworben. Preußen hat sich

als festes Bollwerk der deutschen Republik

und als Hort für Ordnung und Sicherheit erwiesen. Die große Not des deutschen Volkes, die nicht zuletzt eine Auswirkung der Weltwirtschaftskrise und des verlorenen Krieges ist, macht es jedem verantwortungsbewußten Freunde des Volkes zur dringenden Pflicht, zu verhindern, daß parteipolitische Agitationsbedürfnis zu gefährlichen Krisen führt. Die Fortführung der festen republikanischen Politik in Preußen ist unbedingt erforderlich. Wir lehnen deshalb den Misstrauensantrag ab.

Abg. Labendorff (Wirtschaftsp.) erklärt, daß seine Fraktion jeden Antrag unterziehen wird, der eine unter Führung von Sozialdemokraten stehende Regierung beiseitigen will.

Abg. Schubert (Komm.) erklärt noch einmal die Gründe für den Misstrauensantrag seiner Fraktion.

Abg. Bollmers (Dtn. Hann.) erklärt für seine Gruppe ebenfalls die Zustimmung zum Misstrauensvotum.

Abg. Kube (Ntl.-Soz.) findet es für den Kurs der Regierung Braun bezeichnend, daß der Ministerpräsident den Verhandlungen überhaupt nicht beimohnte, und daß das Zentrum sich ausweichend, das demokratische Mittel des Volksbegehrens, das seine Fraktion einbringen werde, um den Landtag aufzulösen, werde vom Volk aber nicht dazu benutzt werden, die Demokratie zu stützen, sondern um diese zu stürzen. Der Schluß der Rede des Abg. Kube wird von der Tribüne mit lautem Gähnelachen und mit stürmischen „Heil“-Rufen begleitet. Die Kommunisten im Saal antworten mit „Hot-Front“-Rufen. Auf Anweisung des Präsidenten wird ein Teil der Tribüne geräumt.

Nach einem Schlußwort des Abg. Kasper (Komm.) verlagert sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Auflösungsanträge der Wirtschaftspartei und der Kommunisten, außerdem der kommunistische Antrag auf sofortige Einstellung der Zahlungen nach dem Young-Plan. Außerdem wird beraten ein Antrag der Demokraten über die Verhinderung von Anträgen am Montag. Dabei sollen auch die Aktien des Polizeipräsidiums vorgelegt werden. Die politische Debatte wird eröffnet mit einer Rede des Ministerpräsidenten Otto Braun. — Die Abstimmung über das Misstrauensvotum findet am Donnerstag 2 Uhr statt.

Diätenverzicht

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags faßte am Dienstag im Hinblick auf den von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gestellten Antrag auf Verminderung der Diäten um 20 Prozent folgenden Beschluß:

Verwässerte Krisenfürsorge

Die Neureglung der Krisenfürsorge, die am 8. November in Kraft tritt, sieht nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums folgendermaßen aus:

In Zukunft wird mit Rücksicht auf die allgemeine Verjüngung des Arbeitsmarktes die Krisenfürsorge wieder den Angehörigen aller Berufsgruppen gewährt, und zwar in Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern ohne besondere Zulassung, in den übrigen Gemeinden nach Anordnung der Vorsitzenden der Landesarbeitsämter. Ausgeschlossen sind nur die Berufsgruppen „Landwirtschaft“ (mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Angestellten) und „häusliche Dienste“. Die bisherigen Zulassungen bleiben bestehen, auch in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern.

Mit Rücksicht darauf, daß dem Reiche für die Krisenfürsorge nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen, konnte nach der Darstellung des Ministeriums diese Maßnahme nur durchgeführt werden, wenn gleichzeitig gewisse Einschränkungen des Personenkreises innerhalb der zugelassenen Berufsgruppen, eine Verkürzung der Dauer und eine Neureglung der Leistungen vorgenommen wurden. Arbeitslose unter 21 Jahren können wie bisher keine Krisenunterstützung erhalten. Sie wird in Zukunft nur Personen gewährt, die aus der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert sind, und zwar muß bei Neuzulassungen die Aussteuerung nach dem Inkrafttreten der neuen Vorschriften erfolgt sein. Die Höchstdauer der Unterstützung beträgt 32 oder — bei über 40 Jahre alten Personen — 45 Wochen. Nur wirklich Bedürftige sollen Unterstützungen, wie sie der Not der Zeit entsprechen, erhalten. Im übrigen ist Vorsorge getroffen, daß sich der Übergang zu der neuen Regelung nach Möglichkeit ohne Härten vollzieht.

„Falls in Preußen (wo zurzeit Verhandlungen zwischen den Fraktionen schweben) bis zum 1. November eine gesetzliche Diätenföhrung noch nicht eingetreten sein sollte, werden die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, die außer ihren Diäten noch über Einkommen verfügen, von diesem Zeitpunkt an freiwillig auf 20 Prozent ihrer Diäten verzichten. Die Landsmannschaften sollen darüber bestimmen, welchen Stellen die auf diese Weise einkommenden Gelder zugeführt werden sollen.“

Die Diäten der sozialdemokratischen Abgeordneten unterliegen jetzt bereits einem Fraktionsabzug, der, je nach dem Wohnort des betreffenden Abgeordneten, 10 bis 20 Prozent beträgt. Diese Abzüge fallen nicht unter den oben wiedergegebenen Beschluß, so daß die in Abzug zu bringenden 20 Prozent zu dem jetzigen Fraktionsbeitrag als völlig neuer Abzug hinzutreten.

Der Fall Franken

Die Affäre des braunschweigischen Gakentanzministerpräsidenten Dr. Franken wird nicht nur die Strafverfolgungsbehörden, sondern noch einige andere Behörden in Tätigkeit versetzen müssen.

Herr Franken hat sich der Begünstigung schuldig gemacht. Es ist nicht der mindeste Zweifel, daß er als Komplize des falschen Lohse gehandelt hat. Er ist auf dessen Wunsch gekommen, er hat wider besseres Wissen ihn als Lohse legitimiert, er hat mit voller Autorität als braunschweigischer Ministerpräsident auf die Polizeibeamten eingewirkt, damit sie den falschen Lohse freiließen, und erst, als der Schwindel mißlang und der falsche Lohse in Haft blieb, wurde Herr Franken kleinlaut!

Wir sind gespannt, wie sich Herr Franken im Braunschweigischen Landtag verantworten wird!

Vor allem aber: der echte Lohse ist Gausekretär der Nationalsozialisten in Schleswig-Holstein. Wie kommt der Gutsbesther Guth aus Schleswig-Holstein zur Eisenbahnfahrkarte des Abgeordneten Lohse? Werden auf nationalsozialistischen Gaubüros die Freifahrtkarten der Abgeordneten ausgeliehen?

Herr Goebeles hat sich einmal sehr offenerzig über die Bedeutung der Freifahrtkarten für die nationalsozialistischen Organisationen ausgelassen. Der Fall Guth-Franken-Lohse liefert eine sehr interessante Illustration zu diesen freimüthigen Äußerungen.

Die Berliner Schutzpolizisten haben sich die Karte des falschen Lohse genau angesehen. Es wäre empfehlenswert, wenn auch auf der Reichsbahn die gleiche Aufmerksamkeit geübt würde!

Sensationelle Entführung

Finlands ehemaliger Präsident verschleppt

Wie aus Helsinki gemeldet wird, ist dort am Dienstag auf geheimnisvolle Weise der frühere Präsident von Finnland, Professor Stahlberg, mit seiner Gattin, der bekannten finnlandischen Schriftstellerin Esther Stahlberg, von unbekanntem Leuten entführt worden.

Stahlberg gehört der liberalen Fortschrittspartei an und war mit Hilfe der Sozialdemokraten im Jahre 1919 Präsident von Finnland geworden. Er hatte am Dienstagvormittag — wie gewöhnlich — im Kraftwagen seine Villa in Berends bei Helsinki verlassen. Seine Gattin begleitete ihn auf der Spazierfahrt. Als das Paar am Nachmittag noch nicht nach Hause zurückgekehrt war, wandten sich die Familienangehörigen an die Polizei, die sofort Nachforschungen aufnahm.

Professor Stahlberg und seine Frau sind erst in den Morgenstunden in Joensuu (Ostfinland) aufgefunden worden. Sie sind in der Tat von unbekanntem jungen Leuten verschleppt worden. Die Polizei vermutet die Täter in einem Kreis rechtsradikaler Politiker.

Anti-Flottenpetition in Holland

Sozialdemokraten überbringen 1 460 000 Unterschriften

Die Vorstände der niederländischen Sozialdemokratie und des niederländischen Gewerkschaftsbundes überreichten dem Präsidenten der Zweiten Kammer am Dienstagmittag die von mehr als 1 460 000 wahlberechtigten Niederländern unterzeichnete Petition gegen die neue Flottenvorlage der Regierung.

Die Listen mit den Unterschriften wurden in einem Lastauto in 50 großen Paketen zur Kammer transportiert. Die sozialdemokratischen Fraktionen beider Kammern und sämtliche Gewerkschaftsvorstände marschierten vor dem Auto her, das von Tausenden von Menschen begleitet wurde.

Als der historische Augenblick der Ueberreichung der Unterschriften vorüber war, sang die nach Tausenden zählende Menschenmenge vor dem Parlamentsgebäude die Internationale.

Diese Neureglung der Krisenfürsorge ist ein neuer Beweis dafür, wie sehr unter der Regierung Brüning die Sozialpolitik hinter der Finanzpolitik zurücktreten muß. Dieser unumgängliche Zustand hat dazu geführt, daß das Reichsarbeitsministerium das Leistungsniveau der Krisenunterstützung verschlechterte. Früher haben sich nur die oberen Lohnklassen geringere Unterstützungsätze gefallen lassen müssen; jetzt tritt eine allgemeine Senkung des Leistungsniveaus ein, und das obwohl die Gesamtzahl der Krisenunterstützten rund 1 Million beträgt.

Die Folge ist, daß nun fast allgemein Zusatzunterstützungen durch die Wohlfahrt der Gemeinden notwendig werden. Da der Finanzminister dem Reichsarbeitsminister nur 100 Millionen für die Neureglung der Krisenunterstützung zur Verfügung stellte, müssen die bisher bereits Unterstützten ihren fargen Bissen Brot nun auch noch mit den neu Zugelassenen teilen. Die Unterstützungsätze sinken unter die der Wohlfahrt, während zugleich die Bestimmungen für die Bedürftigkeitsprüfung so verschärft werden, daß sie an die der öffentlichen Fürsorge herankommen. Mit der einen Hand gibt man, mit der andern nimmt man.

Neuer Krach im Tiergarten

Berlin, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Vor Beginn der Reichstagsitzung kam es heute wieder zu nationalsozialistischen Krawallen im Tiergarten. Gegen 2 Uhr hatten sich mehrere hundert Gakentanzler, zumeist Halbwüchsige und die bekannten Rowdytypen der Sturmabteilungen, vor dem Reichstagsgebäude angeammelt und ergingen sich zunächst im Absingen von Liedern und in Heulrufen.

Die Polizei, die seit heute mittag wieder in höchster Alarmbereitschaft steht, hatte diesmal einen vierfachen Korbon um den Reichstag gezogen und konnte die Rabaukräber in gebührender Entfernung halten.

Sühne für Leipzig

Schwere Zuchthausstrafen für Krawall mit Totschlag

Leipzig, 15. Oktober. Die Ostrakawale in Leipzig, die sich im Verlauf einer kommunistischen Veranstaltung abspielten und den Tod von zwei Polizeibeamten zur Folge hatten, haben am Dienstag vor dem Reichsgericht ihre Sühne gefunden.

Der kommunistische Angeklagte Gaubenziger wurde wegen Totschlags in Tateinheit mit schwerem Aufruhr zu 5 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagten Mathey, Wahrs, Pratorius und Esser erhielten wegen schweren Aufruhrs 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus. Der Angeklagte Helmstädter wurde ebenfalls zu 1 Jahr 3 Monate, Zuchthaus verurteilt, der Angeklagte Denter zu 7 Monaten Gefängnis.

Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Saalischlacht in Schwerin

Schwerin, 15. Oktober. In einer nationalsozialistischen Versammlung, zu der auch Sozialdemokraten und Kommunisten erschienen waren, kam es am Dienstagabend gegen 11 Uhr, kurz vor der Eröffnung der Diskussion, zu Ausschreitungen, die einen blutigen Verlauf nahmen. Etwa 15 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Vermundeten verteilten sich ziemlich gleichmäßig auf beide politische Lager.

Als ein Versammlungsbesucher aus dem Saal gewiesen werden sollte, entstand plötzlich ein großer Tumult. Die Nationalsozialisten und die Angehörigen der Linksparteien schlugen sich danach mit Stuhlbeinen auf die Köpfe. Von der Tribüne wurden zehn bis zwölf Stühle in den Saal geschleudert. Der Saal wurde schließlich von der Polizei geräumt.

Notizen

Otto Braun bei Hindenburg. Der preussische Ministerpräsident hatte am Dienstag mit dem Reichspräsidenten eine längere Unterredung. Dem Gespräch wird in politischen Kreisen hochpolitische Bedeutung beigegeben.

Arbeitszeitverhandlungen im Ruhrbergbau. Die ersten Verhandlungen über die Arbeitszeit im Ruhrbergbau, die durch die Kündigung des Mehrarbeitsabkommens von Seiten der Gewerkschaften notwendig geworden sind, finden am Montag, dem 20. Oktober, in Essen statt.

Weitere Entlassungen bei Krupp in Essen? Die Firma Krupp in Essen wird, falls sich die Abjaglage in den nächsten Wochen nicht bessert, außer den schon gekündigten 2500 Arbeitern weitere 1500 Arbeiter der Nebenbetriebe der Essener Gußstahlfabriken entlassen.

Internationale Bank. Die Verwaltungsratsitzung der Internationalen Bank hat auf die anfänglich beachtlichste Veröffentlichung einer Erklärung gegen den allgemeinen Pessimismus verzichtet, da er eine Wörseintervention für wirksam betrachtet als die Veröffentlichung einer Erklärung. Die nächste Verwaltungsratsitzung wird am 10. November in Basel stattfinden.

Stahlhelm will Volksbegehren machen. Die Bundesführung des Stahlhelms hat sich am Dienstag entschlossen, ein Volksbegehren zur Auflösung des Preussischen Landtags einzuleiten. Gleichzeitig soll das Volksbegehren die Schaffung des Amtes eines preussischen Staatspräsidenten zum Ziele haben. Dieses Amt soll von dem Reichspräsidenten in Personalunion mitbewaltet werden.

Der Nachfolger Thomsons. Die englische Regierung hat Lord Amulree zum Nachfolger des Ministers für Luftschiffahrt bestimmt. Die offizielle Ernennung steht bevor. Lord Amulree, früher Sir William Madenzie, ist im Jahre 1860 geboren. Von Haus aus Richter wurde er wegen seiner großen gewerkschaftlichen und industriellen Kenntnisse im Jahre 1919 zum Schlichter für alle Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ernannt. Er bezieht dieses Amt bis zum Jahre 1928. Mehrjährige Regierungsaufträge verbanden ihn auch in der Folgezeit mit den englischen Ministern.

Lotharbau-Pflichte auch in Dänemark. Die dänischen Eisenindustriellen haben sämtliche Tarifverträge zum 1. Februar gekündigt. Die Kündigung erfolgte in der Absicht einer starken Lohnreduzierung. Die Unternehmer hoffen, angesichts der schlechten Wirtschaftslage ihr Ziel durchsetzen zu können. Von der Kündigung werden 45 000 Arbeiter betroffen.

Riesenversammlung des Magdeburger Reichsbanners in der Stadthalle

Adolf Hitler auf dem Bauch

Major Mayr spricht zu 6000 Menschen - Der eingeladene Magdeburger Naziführer nicht erschienen

Große Plakate hatten die Versammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in den Straßen Magdeburgs angeklebt. „Adolf Hitler auf dem Bauch“ riesen sie von allen Plakatkäulen den Vorübergehenden zu. Was? Adolf Hitler auf dem Bauch? Der neue Nationalheld von sechs Millionen deutschen Wählern liegt auf dem Bauch? Jawohl! Das Plakat verkündete weiter, wo der große Adolf diese Gymnastik vollführt hat. Nämlich: 1923 in München beim ersten Schuß, und 1930 vor dem Ausland!

Das wagte man zu behaupten angeht des „unerhörten Wahlsieges“, den die Hitlerpartei am 14. September errungen hatte? Ja, es wurde sogar als Thema einer Versammlung angekündigt, in der ein ehemaliger Offizier des bayerischen Generalstabs sprechen sollte. Und der Führer der Hitlerpartei in Magdeburg wurde besonders eingeladen. Ihm sicherte man freie Aussprache zu.

Das waren Dinge, die in die Nazipropaganda, die nach dem 14. September Platz gegriffen hatte, hineinplatzten wie eine Bombe. Es gab also doch noch Leute, die den „Siegern“ des 14. September die Farbe vom Gesicht reißen konnten. Es war noch möglich im republikanischen Deutschland Wahres auch mit dem wahren Namen zu benennen! Bald setzte ein Sturm auf die Vorverkaufsstellen ein. Bis zum Mittag des Versammlungstages waren alle Plätze des Stadthallen-Saales ausverkauft.

Am Abend füllte sich der weite Raum der Halle. Ununterbrochen strömte die Menge herbei. Die aktiven Mitglieder des Magdeburger Reichsbanners waren zum Saalshuß aufmarschiert. Zwei Reihen uniformierter Reichsbannerleute hatten vor der Bühne Aufstellung genommen. Außerdem standen Saalschutzmanschnschaften an verschiedenen Stellen des Saales.

Die Versammlung begann mit dem Einmarsch der Fahnen. Draufender Beifall erkante, als die ungeschälten schwarzrotgoldenen Banner durch den Saal zur Bühne getragen wurden, wo sie den farbenfreudigen Rahmen gaben für die begeistertste Versammlung. Der Vorsitzende Götzmann eröffnete: Die Republik hat am 14. September eine Schmach verloren, besiegelt aber ist sie nicht. Wir werden dafür sorgen, daß in der deutschen Republik wieder zur Geltung kommt die ernste politische Aktion, die wahrhaftige Politik, die uns Republikanern den Sieg bringen wird. Draufender Beifall erkant.

Dann tritt der Redner des Abends, Major a. D. Mayr an das Pult. In scharf akzentuierten Sätzen, in logischen Formulierungen schildert er den Weg der deutschen Nationalsozialisten und ihres Führers Adolf Hitler. Er weist nach, daß die Führer dieser Bewegung verantwortungslos Demagogen und unfähige Scharlatane sind, die mit kalter Berechnung das deutsche Volk in den Abgrund führen. Er kennzeichnet das feige Verhalten Hitlers bei dem wohl vorbereiteten Münchner Aufstand im November 1923. Als der erste Schuß aus den Flinten der Polizei fiel, da lag Hitler mit seinen Getreuen vor der Feldherrnhalle in München auf dem Bauch.

Und nach dem Wahlsieg vom 14. September? Man hatte in tausenden von Versammlungen vor der Wahl von der Verreizung der Sklavenketten des Young-Planes gesprochen und damit die große Wählermasse gefördert. Jetzt hat Hitler in Reden und Zeitungsartikeln vor dem Ausland erklärt, daß er legal, und ganz legal, die Verträge zu ändern beabsichtige, die Deutschlands Zahlungsverpflichtungen regeln.

Der Redner wies auch auf die beschämende Verbindung hin, die die Hitlerpresse mit dem englischen Zeitungskönig Nothhermere eingegangen ist. Wer ist dieser Nothhermere? Der schlimmste Kriegshörer Englands, der während des Krieges die Schanermärchen von den Gewalttaten deutscher Soldaten in die Welt setzte, von den abgeschlachteten Händen und Brüsten belgischer Frauen, von dem angeblichen Kindermorden in Belgien usw. Ist das nicht widerlich, daß die schlimmsten Nationalisten Deutschlands mit den verbohrtesten Nationalisten Englands sich finden im Kampfe gegen die deutsche Republik?

Immer wieder wurden die Ausführungen Mayrs ununterbrochen von Beifallsstürmen der Versammlung. Als der Redner geendet hatte, nahm der Beifall fast kein Ende. In der Aussprache meldete sich zwar nicht der Führer der Magdeburger Nazis, aber angeblich ein Mitbegründer der Hitlerpartei zu Wort. Bernhard Reiter. Und wer war dieser Mensch? Geschäftsführer Wille konnte es anschließend darlegen. Ein gewissenloses Individuum, das Frau und Kind in Not sitzen ließ, das nichts tut, um seinen Angehörigen zu helfen: ein Mensch von eigenartiger politischer Verwirrungsart, der von den Kommunisten bis zu den Nazis alle Parteien durchlaufen hat. Mit entrüsteter Pfuiwörter antwortete die Versammlung auf diese Mitteilungen.

Ein zweiter Naziredner, kein Führer zwar, aber sicher ein Agitator, schüttelte Herrn Reiter für seine Partei ab. Dann aber versuchte er mit einigen schnoddrigen Sätzen gegen den Redner und gegen die Sozialdemokratie vom Leder zu ziehen. Zur Sache aber mußte er nichts zu sagen. Er wurde vom Reichstagsabgeordneten Ferl in die Schranken gewiesen, der unter tosendem Beifall in den Saal rief, daß, wenn nach Hitlers Ausspruch Köpfe in den Sand rollen sollen, es nicht die unsern sein werden.

Mayr beantwortete zum Schluß eine Frage des Nazi-

redners, was er wohl getan hätte vor der Münchner Feldherrnhalle an Stelle Hitlers? Und Mayr sagte, daß er im gleichen Falle, mit 10 000 Bewaffneten hinter sich, den Befehl gegeben hätte: Man und durch! Die Versammlung stimmte, geleitet von der Sündenburger Reichsbannerkapelle, das Reichsbannerlied an. Ein Frei Heil! auf Reichsbanner und Republik brach begeistert empor. Diese Versammlung war der Beginn der Abwehr-

Der Verlauf der Versammlung

Kamerad Götzmann eröffnete die Kundgebung mit einleitenden Worten: Die Republik hat am 14. September eine Schmach verloren. Die Gegner glauben aber, daß sie mehr als eine Schlacht gewonnen hätten. Sie sehen den Sieg schon vor Augen. Am Montag trat der Reichstag zusammen. Wie im Zirkus sind sie da aufmarschiert. Es hat nur noch der Direktor gefehlt, der mit der Peitsche knallt. Er konnte nicht kommen, weil Staatenlos in Deutschland noch nicht regieren dürfen. (Stürmischer Beifall.) Hitler und Frick haben in Weimar davon gesprochen, daß erst ein Stimmungsumschwung eintreten müsse, ehe man die Macht in die Hände nehmen könne. Wir werden dafür sorgen, daß den Herren ein Stimmungsumschwung verschafft wird, daß sie in die Löcher zurückziehen, aus denen sie hervorgetreten sind. (Lang anhaltender, stürmischer Beifall.) Dann nahm

Major a. D. Mayr

das Wort zu seinem Referat: Der Ausgang der Wahlen könnte von einem eingestrichelten Bayern fast mit Genugtuung begrüßt werden. Denn er ist ein Beweis, daß ein solcher Wahlausgang nicht nur in dem „dummen Bayern“ möglich ist. Als damals vor sieben Jahren vor der Feldherrnhalle in München Hitler im nagelneuen Gut, Frick, Böhrner und Lubendorf mit ihrem Unhang einen Rufschrei machten, da wird der Speiser, der das beim Morgenkaffee gelesen hatte, gejagt haben: „Das kann nur den dummen Bayern passieren!“ Sieben Jahre sind seitdem über Deutschland hinweggegangen und im Reich haben die Nationalsozialisten ähnliche Absichten wie damals.

Wenn ich mich mit einem Staatenlosen, mit einem 50prozentigen Tschekoslawen auseinandersetzen werde, so soll es mir nur auf das Grundfaktische ankommen. Es ist vor allem erstaunlich, wieviel Geld in diese Bewegung hineingeworfen und hineingeflossen ist. Ein Heer von Agitatoren ist unterwegs, deren Bezahlung mit 50 bis 150 Mark pro Rede mehr als gut ist. Zurzeit wird in München ein Palast umgebaut, in dem die Reichsleitung der Nazis untergebracht werden soll, Hitler konnte sich eine komfortable Neuzimmerwohnung mieten und — was kaum jemand weiß — in Versteigerung, dem mondänen Kurort, eine fabelhafte Villa kaufen. Sogar der englische „Manchester Guardian“ ist

erstaunt über die Geldmengen, die den Hitlerleuten zur Verfügung stehen.

Es hat sich 1923 herausgestellt, daß die bayerische und rheinische Großindustrie mit namhaften Mitteln angezogen habe. Auch der Münchner Kaufmannsbereich und andre Industrielle haben reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Es bleibt aber rätselhaft, wo das andre Geld herkommt. Vielleicht hat der Kapitän Lohmann, der mit seinen Reichswehr-Transaktionen dem deutschen Volke 9 Goldmillionen gekostet hat, recht, als er in einer schmerzhaften Bemerkung sagte: „Die deutsche vaterländische Bewegung kann mit den riesigen Geldmitteln nur in Schwung gehalten werden, wenn Falshgeld in Umlauf gesetzt werde.“

Wenn auch Bayern heute noch der Herd der Unruhe ist, so kann doch gesagt werden, daß sich die Republikaner und besonders die Sozialdemokraten in Bayern behauptet haben. Es ist dem Ministerpräsidenten Geld geglückt — und das kann offen zugegeben werden —, die Polizei zu republikanisieren. Für die Einstellung des Bürgerturns ist eine Neuerung des bayerischen Landtagsabgeordneten Schmitzbecker bezeichnend. Der sagte: „Auf die Hakenkreuzler gehe ich gar nicht erst ein. Ein Sozialdemokrat ist mir von hinten lieber als ein Deutschnationaler von vorn.“

Wenn auch die Rede von Ruhe, die er hier gehalten hat, eine 100prozentige Ungehrlichkeit war, ein Satz auf mich Eindruck gemacht: der Fanatismus, mit dem ein Teil der Anhänger der Nazis den Faschistengruß als „völkische“ Angelegenheit betrachteten. Da entstand eine militärische Erinnerung in mir: Als wir während des Krieges in den italienischen Bergen lagen und über uns die schwerbesetzten Stellungen der Italiener sahen, Kletterer wir auch mit einem Fanatismus die Berge hoch, und als die Italiener uns da sahen, hoben sie genau so die Hände. Für diese fremdländischen Menschen war es das Zeichen der Ergebung. Heute kommen die Hitlerleute daher und übernehmen eine fremdländische Sitte.

Da liegt Adolf Hitler auf dem Bauche vor einer fremdländischen Sitte!

Sehen wir einmal auf das Programmatische der Nazis ein. Das ist das Parteiprogramm der Nazis aus dem Jahre 1921, da ist Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“, und da ist das große Manifest Adolf Hitlers, das im Wahlkampf der Nazis einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hat. Ich habe nie einen Gehl daraus gemacht, daß ich als politisch unerfahrener Offizier mit nationalem und sozialem Gefühl 1919/20 bei den Nationalsozialisten Welehrung gesucht habe. Damals hatte noch kein Hitler die Führung, damals war noch der Gründer der Nazis, Anton Drexler. Auch er ist später aus dieser Partei herausgegangen und ich habe ihn einmal gefragt, wie denn eigentlich das Parteiprogramm zustande gekommen sei. „Ja“, sagte er, „da haben wir uns, der Adolf und ein paar Mann, zusammengesetzt und die Programme der andern Parteien studiert und das Beste davon abgeschrieben. Dann haben wir ein paar Parabepunkte genommen, die in keinem der andern Programme enthalten waren: den Antisemitismus, die Wrechung der Zinsnechtheit und die Verpflichtung, daß jeder Führer für die Durchsetzung des Programms mit seinem Leben einzustehen hat.“

Und der Erfinder der Wrechung der Zinsnechtheit, Gottfried Feder, der ja 1923 beim Hitlerputsch Volkskommissar wurde, hat denn auch prompt eine Bekanntmachung angeschlossen, daß die Banken Staatskreditum seien und keine Guthaben abgehoben werden dürfen. 1924 erfuhren dann die erstaunten Bayern, daß Herr Feder am 7. November

nach schnell seine Devisen abgehoben

hatte. Am 9. November zogen dann Hitlers Kolonnen gut bewaffnet vor die Feldherrnhalle. In der Aufregung schoß ein Nazimann und ein Schupowachtmann wurde getötet. Darauf gab der Polizeioffizier den Befehl, das Feuer zu eröffnen. Als Hitler sah, daß die Polizei ernst machte, lag er auf dem

Bauche. Dann kam ein Auto... und Hof und Reiter sah man niemals wieder. Was Hitler in seinem Buche als das politisch Zweckmäßige darlegte, um seinerzeit aus der Ruhrbesetzung hervorzukommen, ist aufgebaut auf einen Appell an das Gefühl, aber nicht an den nüchtern und kühl abwägenden Verstand. Das Buch stellt die abgrundtiefe Leere dieser Bewegung dar. Es ist eine Vergottung der Persönlichkeit. Die Masse, das Volk, ist für Hitler nur Objekt, und er sagt von ihr: „Die Masse braucht nur zwei Dinge, Brot und Spiele!“

Auch Ruhe jagte das mit andern Worten: „Wir brauchen wieder eine Zuchtstätte für das Volk, wieder einen Geist von Potsdam. Daß diese Persönlichkeiten davon sprechen, sei nicht erstaunlich. Der „Frontsoldat“ Ruhe hat nämlich bis 1917 in der Heimat gefessen, und als er dann eingezogen wurde, haben seine alldeutschen Freunde schnell seine Reklamation durchgehakt. Wie groß die Kenntnisse der Nazis von den Vorgängen der Wirtschaft sind, kann schon an dem Manifest ersehen werden. Da behaupten sie, daß am Ende des Krieges ein inneres Deutschland dagewesen sei, dessen Wirtschaft unverbraucht war. Das wird von einem Mann behauptet, der staatsmännisch in die Geschichte Deutschlands eingreifen will! Dieser Kernpunkt ist 100prozentiger Wahnsinn, das kann

nur von einem politischen Scharlatan oder von einem verbrecherischen Demagogen behauptet werden. Die ganze Wirtschaft war auf die Kriegproduktion umgestellt, keine Erneuerungen konnten durchgeführt werden, die Schienen und Straßen waren in fürchterlichem Zustand, und da behauptet ein solcher Mensch, die Wirtschaft ging ohne Schaden durch den Krieg.

Ein weiterer wesentlicher Kernpunkt ist der Kampf gegen den Young-Plan. Vor den Wahlen höhnische Darstellungen gegen die Erfüllungspolitik und 5 Tage nach den Wahlen gab Hitler dem amerikanischen Journalisten von Wiegand ein Interview, in dem er jagte: Selbstverständlich alles nur legal! Ja, haben sechs Millionen deutsche Wähler das gemollt?

Wenn wir die Propaganda des englischen Zeitungsgemaltigen Lord Nothhermere für unfre deutsche Nationalsozialisten betrachten, dann können wir sagen: hier sehen wir Adolf Hitler Arm in Arm mit der Finanzmacht, hier liegt Adolf Hitler

auf dem Bauche vor dem internationalen Finanzkapital. Auch Hitlers Umhandeln mit der nordamerikanischen Hearstpresse, jenem gemaltigen Presse-, Bank- und Börsenkonzern, ist nicht zufällig. Die Deutschen wollen Börsengeschäfte machen, wollen verdienen und ein wenig bekommen die Nazis ab. Bei allen diesen Aktionen leitet Hitler der blinde Haß gegen Frankreich, der Nebengegandte.

Hitler arbeitet mit unfauberen Mitteln: mit bewusster Hinterziehung und Täuschung und ich kann an drei Fällen nachweisen, daß dieser Mann aus dem Bruch von Ehrenwörtern ein politisches Geschäft macht. In erster Linie sieht er es ab auf eine Täuschung des deutschen Volkes. Wir sind der Meinung, daß eine Erlösung von den Young-Zeitern nur durch europäische Verständigung möglich ist. Was wir durch den Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan eingepart haben, ist uns durch den Wahlsieg der Nazis wieder draufgegangen durch Kurstürze und Kreditkürzungen.

Wir haben es im Reichsbanner ausgesprochen: Sinaus aus Deutschland mit diesem Unruhefester. Es gibt grundsätzliche Forderungen, die ausgesprochen werden müssen. Ist es in irgendeinem andern Lande möglich, daß ein Staatenloser vor dem höchsten Gericht sagen kann: Ich gehe legal vor, aber wenn ich die Macht habe, werden Köpfe in den Sand rollen. Was würde wohl in Italien mit einem solchen Individuum geschehen? Er würde

an die Wand gestellt werden! Und in Rußland würde ihn die Tscheta kurzerhand niederknallen. Sogar in Oesterreich wurde ein solcher Aufschuß — der Major Babst — trotz Protest der Heimwehr aus dem Lande gewiesen.

Vernunft und Wissenschaft sind die Stützen des Staates. Wir sind bereit, auf dieser Grundlage den Staat zu stützen. Wenn es aber einmal wirklich hart auf hart geht, dann sind wir im Reichsbanner auch dazu bereit. Und wir werden die Obermacht behalten, weil in unserm Lager Deutschland steht. (Stürmischer, brausenber Beifall.)

Kamerad Götzmann eröffnet dann die Diskussion und forderte den Führer der Magdeburger Nazis auf, das Wort zu nehmen. Niemand meldete sich. Ein Nationalsozialist Bernhard Reiter wollte sprechen. Auf die Frage, ob er es billige, daß ihr Führer kneife, meinte er: „Nein.“ Ein unsympathisches Männchen betrat die Bühne und redete wirres Zeug. Kamerad Wille vom Gauvorstand nahm darauf das Wort und kennzeichnete Reiter als politischen Identenzer. „Daß die Nazis ausgerechnet Reiter hierher geschickt haben, ist eigenartig. Der Mann ist einer der schlimmsten politischen Verwandlungskünstler, die wir kennen. Nach der Revolution war er einer der wildesten Irrrevolutionäre. Er sagt, er habe nichts zu verlieren. Doch! Er hat seine Frau und zwei Kinder irgendwo in Deutschland sitzen lassen, ohne sich um sie zu kümmern. (Stürmisches Pfui.) Reiter macht immer da in Politik, wo etwas zu verdienen ist. Ich frage ihn, ob es wahr ist, daß er kurz nach dem Kriege in Amberg Mäntel unentgeltlich verteilen sollte und ob er nicht diese Mäntel für 20 Mark verkauft hat? Wo ist das Geld denn geblieben? Es ist nicht gut, wenn man in solche Dinge steigen muß, aber bei einer solchen Abenteuerernatur, der in einem halben Duzend Parteien war, durchaus notwendig.“

Dann kam ein junger Mann von den Nazis, der nach dieser fürchterlichen Plamage seine Partei retten wollte. „Ob er es billige, daß sein Führer kneife.“ Der junge Mann mußte nicht recht, ob er ja oder nein sagen sollte. Herr Walme, so hieß der hoffnungsvolle Jüngling, erklärte, daß Reiter nicht berechtigt sei,

für die Nationalsozialistischen Erklärungen abzugeben. (Eine solche Brüderlichkeit, die sich bei den Nazis sammelt.) Herr Palmé versucht dann noch, seinen Führer gegen den Vorwurf der Feigheit in Schutz zu nehmen, aber es wollte ihm nicht gelingen. Er mußte abtreten.

Reichstagsabgeordneter Ferl führte aus: In der Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen „Arbeiterpartei“ sitzen im ganzen drei Arbeiter, die übrigen 104 Abgeordneten sind Beamte, Grundbesitzer und Großindustrielle. Die Geldgeber und die Wähler der Nazis werden angeführt der Nazi-Krawalle in Berlin jetzt begreifen, daß selbst ihre Schaufensterscheiben zertrümmert und ihre Läden geplündert werden.

Durch Sabotage kann Deutschland nicht wieder hochgebracht werden.

Die Nazis wollen noch in diesem Winter den Preussischen Landtag auflösen und erobern. Wir sind bereit, diese Wahltschlacht zu schlagen, denn schon heute werden die Wahlen ganz anders ausfallen, als am 14. September. Denn die Wähler fragen heute schon: Was machen denn nun die Nazis? Sie hatten ja nicht einmal den Mut im Reichstag, dem kommunistischen Antrag auf Einstellung der Young-Zahlungen zuzustimmen.

Sie denken also nicht daran, ihre Verpflichtungen des Wahltampjes zu erfüllen. Jeder Sorge mit dafür, daß das Volk, das auf eine falsche Bahn geleitet worden ist, aufgepeitscht und zum Nachdenken gebracht wird. Wir stehen zur Abwehr bereit. Wenn es, nach bitterem Kampfe, in Deutschland zum „Kampferollen“ kommt, dann werden es nicht die unstrigen sein! (Stürmischer Beifall!)

Nun nahm Major a. D. Meyer das Schlusswort. Er beantwortete die Frage des Nazis, was er an Hitler's Stelle bei der Schießerei in München getan hätte. Meyer führte aus, daß sich die genauen Parteien damals auf 5 bis 6 Schritt Entfernung nahe gekommen waren. Hinter Hitler standen 10.000 Bewaffnete. In solcher Situation wäre nach Eröffnung des Feuers kommandiert worden: „Marisch, marisch, Hurra!“ Und die Sache wäre erledigt gewesen. Hitler aber lag feige auf dem Bauche.

Darum braucht man auch jetzt vor den Nazis keine Angst zu haben. Doch auf der äußersten Linken wird der revolutionäre Plan vorhanden sein. Und auf diese Erhebung warten die Hitlermänner der Nazis, damit sie dann

die Diktatur in Deutschland errichten können.

So war es ja früher schon einmal geplant.

Dann wandte Meyer sich gegen das Gerücht, die Republik hätte nichts getan, um Deutschland wieder hochzubringen. Es hat in der Welt noch nie ein Volk gegeben, das aus solchem Niederbruch mit derartig Energie den Wiederaufbau betrieb, wie das deutsche Volk. Die Führer in dieser Aufbaubarbeit waren Männer aus dem Volke. Niemals wäre diese gigantische Leistung gelungen unter der Führung der wilhelminischen Bürokraten und Beamten, jener berwichlichten Aristokratie, die bis 1918 in Deutschland herrschte. Meyer schloß damit, daß er hoffe, der Frieden unter den Völkern wäre erst dann gesichert, wenn der Nationalismus in allen Ländern nicht mehr von ausschlaggebender Bedeutung sei. Wer für den Frieden kämpfen wolle, müsse gegen den Nationalismus kämpfen.

Kamerad Höltermann schloß die Versammlung mit dem Hinweis darauf, daß diese Versammlung seit Jahren zum erstenmal wieder Wortfreiheit gegeben habe. Das Reichsbanner sei gewillt, das auch in Zukunft so zu halten. Trete ein in das Reichsbanner, formiere die Bataillone zur Verteidigung der Republik und der Demokratie! Sorgt für die Erhaltung des inneren Friedens in Deutschland. In ein frei heil auf Reichsbanner und Republik stimmt die Versammlung begeistert ein.

Mit dem Reichsbannermarsch schloß die einbruchsvolle Nebenversammlung.

Stadt Magdeburg

Flugblattverbreitung am kommenden Sonntag

Alle Wahlhelfer und Funktionäre treffen sich am Freitag zur Abholung der Flugblätter in folgenden Lokalen:

- Bezirk Nord bei Kleine, Fahlstr. 9.
- Bezirk Süd „Alter Fritz“, Berliner Straße.
- Bezirk Friedrichstadt-Berber „Schwarzer Adler“.
- Bezirk Sudenburg bei Fahrtenkamp.
- Bezirk Alte Neustadt bei Winter, Rogauer Straße.
- Bezirk Neue Neustadt „Wintergarten“.
- Bezirk Sudau „Asia“.
- Bezirk Hohenste bei Schnappe, Windmühlenstraße 23.
- Bezirk Gracou-Preiter bei Seiffert.
- Bezirk Fernerleben bei D. Engel, Blumenstraße 4.
- Bezirk Salske bei D. Reich, Gabelbergerstraße.
- Bezirk Westerhüfen bei Schulze, Söhlerer Straße 11.
- Bezirk Lemsdorf im „Reinlebter Hof“.
- Bezirk Ost bei Altmeyer, Zerichower Straße 40.
- Bezirk Reform bei Hugo Eichert, Reform.
- Bezirk Diesdorf bei Albert Schulz, Kummelsberg 4.
- Bezirk Wilhelmstadt-Ost im „Wilhelmspark“.
- Bezirk Wilhelmstadt-West bei Hoffmann, Am Schroteanger.

Für den Bezirk Wilhelmstadt findet die Frauenversammlung nicht im „Wilhelmspark“, sondern bei Bertram, Schroteanger 106 statt.

Sonniger Wochenmarkt

Schon vom frühen Morgen an strahlte die herrlichste Herbstsonne und zauberte die schönste Stimmung in die Reihen. Der Wochenmarkt hatte jeil langem nicht einen so guten Tag wie am Mittwoch. Die Händler waren frohgelaunt, weil sie wußten, daß ihr weiter Weg nicht vergebens war, daß die Ware nicht durch den Regen leidet und die Besucher hatten den Genuß eines schönen Spazierganges und nun das Nützliche nicht zu vergessen, sie wußten wie teuer das Gemüse ist, wußten die Unterjährige der Preise beim Händler und auf dem Markt. Und die Hausfrau möchte ich sehen, die nicht jeden Pfennig zu sparen versucht, wo nur gespart werden kann. Und wenn sie auf dem Markt das Gemüse billiger bekommen, dann rechnen sie schon wieder mit dem gewohnten Gelde: was dafür wohl noch mitzunehmen sei, was der Paul noch braucht und was der Weimen Hiesel noch fehlt. Jeder Pfennig wird umgedreht und Freude kommt in die abgearbeiteten Gesichter, wenn recht viele Pfennige zum Umdrehen übrigbleiben. Das ist so ein Thema für Frauen, über das sie stundenlang grübeln können.

Das Angebot auf dem Markt war weiter gut. Obi war genügend da, und auch Gemüse gab es in reichlichen Mengen. Das Pfand Barren gab es von 15 Pf. an, gute Erbsinen 10 bis 15 Pf., Muscheln 10 Pf., bessere Sorten 15 bis 20 Pf. Das Pfand Weizenbrot wurde mit 25 bis 45 Pf. bezahlt, Roggen 20 bis 25 Pf. und Weizen mit 30 bis 35 Pf. Das Pfand Speise kostete 10 Pf., grüne Bohnen 25 Pf., Erbsen 20 Pf., der Sovi Blumenkohl 20 bis 45 Pf., Feinkel 10 bis 20 Pf., Kürbis 15 bis 25 Pf., ebenso Kohl. Das Pfand Rosenkohl kostete noch immer 40 Pf., Pfefferlinge 50 bis 70 Pf., Steinpilze 20 bis 30 Pf., Grünsüßholz 35 Pf. Je 30 Pfund Kartoffeln wurden mit 35 Pf. verkauft.

Das Pfand Rind wurde mit 45 bis 50 Pf. abgegeben, Filet kostete 70 bis 80 Pf.

Auf dem Fleischmarkt waren die Preise ebenfalls un-

Der Raubüberfall auf den Geldbriefträger Köhler

In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir bereits über das Verbrechen gegen jene drei jungen Leute, die am 18. August 1930 gegen 8 Uhr den Geldbriefträger Köhler auslauerten und in einem dunkeln Hause des Krümmen Ellbogens niederstiegen und raubten. Es handelt sich um zwei 20-jährige Burchen, einen Gärtnersohn Ewald K. aus Langermünde, unbestraft, einem Rheinländer Kader F., der schon diverse Verurteilungen hat und um den 26 Jahre alten Tagelöhner Hugo A., der ebenfalls aus dem Rheinland stammt und in seinem Strafregister gleichfalls schon eine erkleckliche Reihe von Strafen zu stehen hat.

Alle drei sind arme Leute, dem einen fiel der Vater im Weltkrieg, der Vater des andern ist Invalide, bei dem dritten wieder zählt man acht Geschwister und wenig Geld für Brot und Zeug. So sind sie groß geworden, schon früh umbrannt vom Lebenssturm und mit den Eltern hin und her geworfen, vom Weisen nach dem Osten, vom Rheinland nach Ostpreußen usw. Sie führten schon als Kinder ein Vagantenleben. Alle drei waren bei Begehung der Tat arbeitslos, auf der Lippe hiesel sie sich. Am 12. August jagen sie in Magdeburg ein. Auch hier bot sich ihnen keine Arbeit.

Die Nacht verbrachten sie im Freien an der Elbe.

In Magdeburg hatten sie auf Arbeit gehofft. Wieder waren sie enttäuscht. Sie hatten Hunger, und wie sie dem Richter — Landgerichtspräsident Wernicke leistete die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht — sagten, brauchten sie Geld, um sich etwas zum Essen kaufen zu können. A. hatte einen Revolver bei sich, K. besaß ein größeres scharfes Messer.

Der nächste Morgen kam. Schon früh gingen sie in die Stadt. Zuerst führte sie ihr Weg nach dem Hauptbahnhof, bald darauf nach der Kräutlerstraße, in der die Hintergebäude der Hauptpost liegen. Nun verstärkte sich der Verdacht, das Verlangen nach Geld. Den Plan wollten sie vorher nicht gehabt haben, einen Geldbriefträger zu überfallen. Aber als sie einen des Weges kommen sahen, da sei in ihnen der Entschluß mit Macht gereift: „Wir wollen Geld haben.“ Und wie K. schildert, habe er sich dann gefaßt: „Wir müßten doch was zu Essen haben, es blieb uns doch nichts andres übrig.“

F. schilderte dann auch, wie sie zuerst den Plan gefaßt hatten, irgendwas einen Einbruch zu verüben. Aber sie hatten kein Werkzeug. Und da sei in letzter Stunde, angeht die Reichspostgebäude, A. auf den Gedanken gekommen, einen Geldbriefträger zu überfallen. Er als der Stärkere sollte den Briefträger nieder schlagen. Von der Elbe her hatte er ein altes Eisenrohr bei sich, gut in Papier gewickelt, daß keiner sehen konnte,

was darin war. A. übernahm auch das Amt des Postbündlers, ihm war es egal, trotzdem er zuerst kein Herz fand, das Furchtbare auszuführen.

Sie waren langsam in den Krümmen Ellbogen hineingegangen. Und als sie nunmehr den Geldbriefträger aus einem Hause kommen und in das Haus Nummer 13 gehen sahen, da sagte A. zu den andern:

„Nu is es egal!“

Die Rollen waren schon verteilt. K. blieb gegenüber auf der Straße stehen. Er stand Schmieere. A. und F. gingen hinein. Und als Köhler die Treppe herunter war, um durch den Haustür wieder auf die Straße zu gehen, da schlug A. von hinten zweimal den Geldbriefträger mit der Eisenröhre über den Kopf, so daß dieser zusammenbrach. A. rief: „Nimm die Geldtasche!“ Der Heberfallene rief laut um Hilfe, einer wollte ihm den Mund zuhalten, F. schnitt ihm dann die Tasche von dem Rücken.

Opfer und Beute ließen beide zurück. Angst und Störung ließen sie fliehen. Eine Menschenjagd entstand durch die Straßen. F. entkam zuerst. Er wanderte über Burg, Stendal nach Neuruppin, dann zog er ins Mecklenburger Land, wo man ihn in Waren bald fand. A. wurde noch während der Strafjagd gefaßt. Und K., der sich völlig überzumpelt fühlte, weil er noch gar nicht glaubte, daß schon nach so wenigen Sekunden das Ding gedreht sein konnte, blieb erstarrt vor dem Tatort stehen und konnte daher sofort verhaftet werden.

Der Richter an F.: Sie hätten doch den Geldbriefträger tödlich treffen können?

Der Angeklagte:

Ich hatte keine Heberlegung mehr.

Der Geldbriefträger, Oberpostkammer Wilhelm Köhler, gab, soweit er den Überfall noch im Gedächtnis hat, die Schilderung so, wie sie auch schon die drei geständigen Angeklagten gaben. Nach der Tat — der Raub wurde verteilt — kam Köhler in das Krankenhaus. Noch heute befindet er sich in ärztlicher Behandlung. Er ist noch nicht wieder dienstfähig, sondern leidet noch an Schwindelgefühl und Gedächtnischwäche.

Ohne mildernde Umstände hätten die drei Angeklagten je 5 Jahre Zuchthaus bekommen müssen. Nur Rücksicht auf ihr junges Alter gab Anlaß von der Verhängung einer Zuchthausstrafe Abstand zu nehmen. Der Staatsanwaltschaftsvertreter, Herrschafts Scharf, beantragte gegen A. und F. je 4 Jahre und gegen K. 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht kam alsdann zu dem schon gestern mitgeteilten Urteil. Die Untersuchungshaft wurde allen Angeklagten voll angerechnet.

Beschlagnahme der Nazi-Zeitung richterlich bestätigt

Das Polizeipräsidium teilt mit:

In der Öffentlichkeit kursieren die verschiedensten Gerüchte über die Beschlagnahme der nationalsozialistischen Wochenchrift „Der Trommler“ Nr. 8. Im Interesse der Klarstellung des Sachverhalts gibt der Polizeipräsident bekannt, daß „Der Trommler“ Nr. 8 auf Grund des § 5 Ziffer 4 und § 12 des Gesetzes zum Schutz der Republik am 13. Oktober d. J. polizeilich beschlagnahmt ist. Durch den nachstehenden richterlichen Beschluß wurde die polizeiliche Beschlagnahme bestätigt:

„Beschl. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Magdeburg wird die polizeiliche Beschlagnahme der Nr. 8 der Wochenchrift „Der Trommler“ vom 12. Oktober 1930 gerichtlich bestätigt. Die in dem Artikel „Dora oder Remarque?“ enthaltenen Behauptungen: „Vor den Schranken des Reichsgerichts hat die Republik wieder einmal eine Schlacht verloren, und ihr, Wendt, Lubien und Scheringer, ihr seid die Sieger geblieben.“ und „Wir grüßen euch, Wendt, Lubien, Scheringer, ihr neuen Märtyrer des erwachenden Deutschlands, in der Enge eurer Ehrenhaft!“ lassen sich nicht anders auffassen, als eine Verhöhnung der von den im Artikel genannten Offizieren vorgenommenen Handlungen, die das Reichsgericht als Vorbereitung zum Hochverrat (§ 86 des Strafgesetzbuches) aufgefaßt hat.

Mitfin war die Beschlagnahme gemäß § 23, 24 des Reichspreßgesetzes, § 5 Absatz 1 Ziffer 4 und 12 des Gesetzes zum Schutz der Republik, § 41 des Strafgesetzbuches zu bestätigen. Magdeburg, den 13. Oktober 1930. Das Amtsgericht A, Abteilung 20. gez. Koettig, Amtsgerichtsrat.“

Gegen die Verantwortlichen der Zeitung ist Strafanzeige erstatet.

Verkehrsunfälle

In der Köhler Straße, Ecke der Zufahrtstraße zum Güterbahnhof, wurde der Radfahrer Otto Paul Kette, Schöningerstraße 67, von einem Fuhrwerk angefahren. K. erlitt eine Bauchquetschung. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Alstadt zugeführt.

Die Witwe Auguste K a m h o l z, Neustädter Straße 45, wurde in der Neustädter Straße von einem Motorradfahrer angefahren. Sie zog sich einen Schädelbruch zu. Kurz nach Einlieferung in das Krankenhaus Sudenburg erlag die Verunglückte ihren Verletzungen.

Der Knabe Fritz H i n r i c h s e n, Fernerleben, Am Fort 7, keif in ein Auto und zog sich Verletzungen am Kopfe, Arme und an der Stirn zu.

Durch Sturz mit dem Hade Ingelie sich der Arbeiter Wilhelm Ditto, Al-Westerhüfen Nr. 7, den rechten Arm aus.

Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

Zanwagen und Schweintransport

Am Dienstagmorgen riß die Stopplung zwischen einem Trecker und einem schweren Benzinkanowagen, als dieser Zug von der Rogauer in die Stendaler Straße einbiegen wollte. Der Zanwagen fuhr auf den Bürgersteig und in ein dort stehendes altes Fachwerkhäus hinein. Durch den Anprall wurden zwei Träger des Hauses ins Innere des Hauses gedrückt. Nur mit großer Mühe gelang es, den Wagen wieder freizumachen, ohne das Haus zu gefährden.

Ein anderer Unfall ereignete sich am Dienstag in der Salzer-Kathenau-Straße. Dort war ein Straßenbahnwagen mit einem Auto zusammengestoßen. Das Auto, das mit Schweinen schwer beladen war, stürzte bei dem Zusammenstoß um, da die hintere Achse brach. Einige Schweine wurden verletzt und abtransportiert. Die übrigen zogen sich mit einem andern herbeigekommenen Wagen weiterbewegt werden. Die Feuerwehr trug zur Beseitigung an der Unfallstelle ein. Das schwer beschädigte Auto wurde abgeschleppt. Auch die Straßenbahn mußte abgeschleppt werden.

Das Nasenbluten

Die Ursachen des Nasenblutens sind nicht immer harraloper Natur. Eine Blutung aus der Nase ist, abgesehen von äußeren Anlässen, immer das Symptom einer Erkrankung, die entweder auf die Nase selbst beschränkt ist oder den Organismus in seiner Gesamtheit trifft. Die häufigste Ursache des örtlich bedingten Nasenblutens sind Gefäßveränderungen am vorderen Teil der Nasenschleimhaut. Beim Nasenbluten, das auf Grund von Allgemeinerkrankungen auftritt, können die Ursachen Krankheiten

sein, die mit einer Drüsenveränderung im Kreislauf einhergehen, also vor allem Arterienverkalkung, chronische Nierenkrankungen, Herzaffektionen, Blutkrankheiten und infektiöse Zustände. Oft sind das Nasenbluten bei diesen Krankheitszuständen das erste Symptom, durch das der Arzt auf die Erkrankung aufmerksam gemacht wird.

In vielen Fällen hört die Blutung bei richtigem Verhalten von selbst auf. Kleidungsstücke, die eine Stauung in den Gefäßen des Kopfes bewirken, müssen entfernt werden, und der Patient muß bei leicht nach hinten gebeugtem Kopf durch die Nase ein- und durch den Mund ausatmen. Nasenbluten aus dem vorderen Teil der Nasenschleimhaut ist oft dadurch zum Stillstand zu bringen, daß man die Nasenflügel an die offene Stelle andrückt.

Kundendienst der Sparkasse. Von der Stadtsparkasse zu Magdeburg wird uns mitgeteilt: Die im Jahre 1929 eingeführte Abholung von Wochenparabträgern hat bei allen Bevölkerungsschichten unserer Stadt guten Anlauf gefunden. Zurzeit beteiligen sich an diesem Verfahren rund 10.000 Sparer, die von der Maßnahme, in kostenloser und bequemer Weise Wochenparabträge von 1 Mark an an die Sparkasse abzuführen, regelmäßig Gebrauch machen. Für die Stadtsparkasse bedeutet dieser Kundendienst nicht nur eine tägliche Erweiterung ihres Kundenkreises, sondern auch einen täglichen Zuwachs ihres Spareinlagenbestands.

Weiterer Nachmittags. Kaffeestunden und Kaffeekränzchen sind in ihrem musikalischen Teil gewöhnlich die Pflichtstunden solcher Kunstprodukte, die aus dem fortschrittlichen Musikbetrieb verbannt werden sollten. In ruhender Anspruchslosigkeit hüten dort unsere Hausfrauen wie die Rheinländer den Wohlstandsgeschick, alte liebgewordene Weisen, die nach „Mosterloeden“ klingen und nach „Großmütterchen“ Lavendel duften. Bedenktlich stimmten uns in der Tat drei von Gertrud Frank e mit nicht unbemerkt, aber auch nicht umfangreicher Stimme vortragene rührsame Lieder, die Wungert, Felix und Meyer-Helmund einfließen aus ihren von der Mutter leicht gefühlten Schädeln herausgehupft haben. Um so erstaunter aber waren wir, als das Gesangsquartett der „Jouving Ladys“ eine weit über das gewöhnliche Maß hinausgehende Kultur der Stimmen beriet. Der wegen der gehäuften Chromatik schwierige Fogtrott „Broadway melody“ von Brown war neben dem Hoston „Schöne Frau im Mond“ von Wegla von äußerst reizvoller Wirkung. Leider erlaubte es die Zeit nicht, weitere musikalische Darbietungen des von der „Magdeburger Hausfrau“ in den „National-Geziffalen“ veranstalteten „Geitern Nachmittags“ zu verfolgen.

Arbeitsunfall. Auf seiner Arbeitsstätte rutschte der Metallbrüder Albin Otto, Leffingstraße 57, an der Druckbank ab und durchschmitt sich mit einem daran befindlichen Messer den linken Unterarm. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

Vermisst wird seit 9. Oktober der Maurer Walter Sta ff, 29. September 1892 zu Charlottenburg geboren, zuletzt Reptomstraße 6 wohnhaft. Er ist 1,72 Meter groß, unterseht, hat blondes, dünnes Haar, kleine Fliege, blaue Augen, vollständige Zähne und eine Narbe am Hals. Bekleidung: blaue Mütze, brauner Anzug, Regenmantel, hohe schwarze Schnürschuhe, graue Wollstrümpfe. Einfaß- und weißgelbgestreiftes Oberhemd, weißer Stragen und bunter Selbstbinder. Mitteilungen über den Verbleib des Vermissten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 264.

Vermisst wird seit 3. Oktober der Kaufmannslehrling Werner Thomä, am 5. September 1913 hier geboren, zuletzt Kirchstraße Nr. 12 bei seinen Eltern wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, breitschultrig, hat glattes, dunkelblondes, links geschieltes Haar, frische Gesichtsfarbe, graue Augen. Bekleidung: hellgraue Sporthemde, brauner Anzug mit Mäntelgürtel, braunfarbener Stragenanzug, gestreiftes Sportheim, weißer Schuhlegetragen, braunfarbener Stragenanzug und schwarze Handschuhe. Er hat Briefstafel mit mehreren Photographien und Mitgliedskarte vom Sportverein Trüdel-Viktoria bei sich. Mitteilungen über den Verbleib des Vermissten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264.

Bereinstander

Honorspatenverein Magdeburg-Alstadt. Freitag, den 17. Oktober, 20 Uhr, bei Kottich außerordentliche Hauptversammlung mit Vortrag.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Alte Neustadt. Die gesamte Abteilung nebst Jugend und alle aktiven Kameraden treffen sich am Donnerstag, den 16. Oktober, 19 Uhr, an der Eisenbahnunterführung Rogauer Straße. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Abteilung Neue Neustadt. Am Freitag, den 17. Oktober, müssen sämtliche Kameraden um 19.30 Uhr zu einer sehr wichtigen Versammlung im „Wintergarten“ sein.

Jungabteilung Neue Neustadt. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, „Wintergarten“. Erscheinen ist Pflicht.

Aus Mitteldeutschland

Ein Reichswehrsoldat getötet

— Schweres Autounglück bei Quedlinburg.

In der Nacht zum Dienstag ereignete sich auf der Chaussee Quedlinburg—Meinstedt ein folgenschweres Autounglück, dem der Reichsbergfreie Schmiedel von der 8. Kompanie des Quedlinburger Bataillons zum Opfer fiel. Ein mit sechs Personen besetzter Personentransportwagen kam aus der Richtung Webbersleben. Hinter der Friedensbrücke steuerte der Fahrer den Wagen verkehrswidrig, statt nach rechts, in kurzer Kurve nach links, und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen schlug um, wobei der Reichsbergfreie Schmiedel unter dem Wagen begraben und so schwer verletzt wurde, daß er nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Kindermord von Dreischmaschine zerquetscht

Ein schwerer Unglücksfall trug sich in Lucheim (Kreis Jerichow 2) zu. Die 10 Jahre alte Ella Ahrendt aus Brandenburg war bei ihrem Großvater, Landwirt Klügge, während der Schulferien zu Besuch. Man war gerade mit dem Dreischen fertig geworden und ließ die Maschine noch kurze Zeit lehr laufen. Dabei machte sich das Mädchen an der Dreischmaschine zu schaffen, und plötzlich erlitten furchtbare Schmerzschreie, das Kind war mit der rechten Hand in das Getriebe geraten. Hand und Unterarm waren völlig zerquetscht. Das Mädchen mußte nach Anlegung eines Notverbandes sofort nach dem Brandenburger Krankenhaus geschafft werden, wo der Arm abgenommen wurde.

Beisehung der Ermordeten in Wüllmerfen

Am Sonntagvormittag fand die Beisehung der auf eine schreckliche Art ermordeten Erna Strube auf dem Friedhof in Wüllmerfen statt. Einer solchen Beerdigung mit so zahlreicher Beteiligung hatte man in der ganzen Umgegend noch nicht beigezählt. Aus der ganzen Umgegend war die Bevölkerung gekommen, dem unglücklichen, elternlosen jungen Mädchen das letzte Geleit zu geben. Handelte es sich doch um eine Magdeburger Arbeiterin, die einem rachsüchtigen Buben zum Opfer gefallen war. Kaum der Schule entlassen, mußte sie ihr Brot bei dem Bauern selbst verdienen, sie lernte das harte Los eines Arbeiters allzufrüh kennen. Sie kämpfte sich durch, sie wurde beliebt, daher der Majestätsverstoß nach ihrer Beerdigung. Der 30jährige Sohn ihrer Dienstherrschaft, der selbst den Herrn auf dem Hofe markierte, verlangte aber nicht nur von ihr Arbeit, sondern auch ihre Unterwürfigkeit nach jeder Richtung. Als Kind zu der Familie gekommen, glaubte sie gehorchen zu müssen, sie tat, was von ihr verlangt wurde, sicher in der Hoffnung, es mit schuldigen und aufrichtigen Menschen zu tun zu haben. 5 Monate befand sie sich schließlich niedergebückt, in den Zustand freudiger Erwartung von dem Sohn ihrer Dienstherrschaft, wovon sie hoffte, daß er sie doch noch heiraten und für ihr und sein Kind sorgen werde. Keine Ahnung hatte sie von dem Vorhaben ihres Liebhabers, als sie sich des Abends nach 10 Uhr im Besenbühel ein Stelldichein gab. Glaubte sie doch sicher, ihr schwerbeladenes Herz ausschütten zu können vor jenem, dem sie sonst gut genug war.

Statt Beistand zu leisten und das von ihm ins Unglück gestohene Mädchen in seiner schweren Stunde zu stärken, fiel er wie ein Wülfing allerhöchster Art über sein Opfer her und durchlöcherter es mit einem Dolchmesser siebartig. Welch eine Noth die dazu gehören, nur aus purem Geiz heraus, um sich der Unterhaltspflicht zu entziehen, solche Tat zu vollbringen. Mit Ekel kann man nur an solche Schändlichkeiten denken.

Seine Mündel betrogen

20 000 Mark vom Amtsvormund veruntrent.

Der Amtsvormund Keune, in Schönnigen, der, wie wir berichteten, wegen Untervorschlagung verhaftet wurde, hat die Untervorschlagungen schon seit Jahren zum Schaden seiner Mündel begangen. Ingesamt wurden Unterschleife in Höhe von 20 000 Mark ermittelt. Die Unregelmäßigkeiten wurden dadurch aufgedeckt, daß ein Mann, der regelmäßig an Keune Gelder zahlte, feststellen mußte, daß sein Mündel kein Geld bekommen hatte. Auch bei anderen Zahlungen an Mündel traten Zeitverzögerungen ein, so daß die Leute nicht mehr wußten, für welchen Monat sie das ihnen zustehende Geld erhielten. Schon der Amtsvorgänger Keunes hatte sich Unterschlagungen zuschulden kommen lassen, die von Keune aufgedeckt wurden. Seine eignen Unterschlagungen begannen aber gleich nach der Festnahme des Amtsvorgängers.

Die Tat des Verführers

Zu der Muttat in Neue Schenke bei Rathenow, durch die der 21jährige arbeitslose Angestellte Altmann aus Rathenow ein 23jähriges Mädchen, das ihm den Laufpaß gegeben hatte, mit einem Küchenmesser die Hauptschlagader am Hals durchschlug, so daß das Mädchen verblutete, teilt die Justizprokuratorin in Magdeburg mit, daß die Ermittlungen nahezu beendet sind und der Untersuchungsrichter bei dem Landgericht in Stendal die Voruntersuchung bereits in den nächsten Tagen abschließen wird. Der Täter ist in vollem Umfang geständig.

In der Mordstelle in Nachterstedt

Wer erschloß den Direktor Kramer? — Koch beteuert seine Unschuld

Wir teilten schon kürzlich mit, daß der Prozeß wegen des Mordes an dem Bergwerksdirektor Kramer in Nachterstedt am Montag, dem 20. Oktober, vor dem Schwurgericht in Halberstadt beginnt.

Als am 19. Februar 1930, abends gegen 7.20 Uhr — es war schon nämlich dunkel —, Kramer auf den etwas erleuchteten Hof des Direktorhauses ging, um den ihn mit seinem Auto besuchenden befreundeten Dr. Keding zu begrüßen, ertönte plötzlich ein Knall. Der Direktor brach zusammen. Er konnte seinem Freunde nur noch zuzurufen: „Grüß mir meine Mami!“ Dann starb er. Ein Schuß aus dem Hinterhalt hatte ihm Leber und Lunge zertrümmert.

Mordkommission und Landes kriminalpolizei arbeiteten monatelang Hand in Hand an der Aufklärung des Mordes. Verschiedene Spuren wurden verfolgt. Verdacht richtete sich auch eine Zeitlang gegen den eignen Freund Dr. Keding. Doch schon kurz nach der Tat stieß man auf den Heilgehilfen und Wademeister Otto Koch aus Goym in Anhalt, einem Bergmannsdorf dicht bei Nachterstedt. Dem Verdächtigen gelang sein Alibi nachzuweisen. Man stand vor einem Rätsel.

Am 6. Juli abends suchte die Frau des Koch bei einem Bekannten Zuflucht und Schutz vor ihrem eignen Mann, der sie mißhandelt und zu töten gedroht habe. Ihr Mann habe den Kramer schon totgeschossen; sie wisse auch, wo das Gewehr liegt. Der Polizei gab sie am nächsten Tage gleiche Angaben mit dem Hinzufügen, daß ihr Mann am Tatabend um die fragliche Zeit gar nicht zu Hause gewesen sei und daß sie damals im Interesse ihres Mannes über die Zeit unwahre Angaben gemacht habe, um sein Alibi zu ermöglichen.

Ihr Mann — so fuhr sie weiter fort — habe ihr am Tage nach der Tat gesagt: „Da können sie lange suchen.“

Ich verrate mich nicht. Ich war es.“ Frau Koch will auch bei ihrem Manne Patronen gesehen haben. Nun wurde Koch verhaftet. Das Gewehr wurde nach den Angaben seiner Frau sofort in einem Sack verpackt, mit einer Kinderbrunnenschnecke an einer Baumwurzel unter dem Wasser im Mühlenteich in Goym gefunden.

Koch bestritt die Tat. Er leugnet bis heute noch zu allen Angaben seiner Frau, die diese nur aus Mitleid gegen ihn gemacht habe. Die Anklage gegen Koch aber behauptet, daß er der Mörder gewesen sei.

Sehr viel Belastungsmaterial ist zusammengetragen worden. 45 Zeugen und 7 Sachverständige sind geladen worden.

Koch ist bis auf eine geringe Geldstrafe aus dem Jahre 1920 unbeschäftigt. Er war viele Jahre auf der Grube „Montfordia“ als Sanitärer beschäftigt. Unregelmäßigkeiten verschiedener Art sollten der Anlaß zur fristlosen Entlassung durch Direktor Kramer persönlich im November 1929 gewesen sein. Beide Männer hatten auch schon vorher des öftern Meinungen.

Nun kaufte sich Koch ein Grundstück, richtete sich eine kleine Badeanstalt ein und wurde später Bademeister seiner Gemeinde.

Der Haß der Bevölkerung gegen den Grubendirektor

Der ermordete Kramer kam 1924 als Betriebsdirektor nach Nachterstedt. Er wurde im April 1929 erster Direktor und somit auch Repräsentant der Gewerkschaft „Concordia“, die der Richard-Montan-WG. angeschlossen ist. Ein halbes Jahr später flog Koch auf die Straße.

Kramer war ein sehr strenger, und in seinen Abbaumaßnahmen sehr rigoroser Mann — so heißt es bei der Bevölkerung von Nachterstedt und Umgegend. Wegen dieses rücksichtslosen Verhaltens des Direktors hatte auch schon vor zwei Jahren ein durch ihn entlassener Bergmeister den Freitod gesucht. Im Besitze des Direktors Kramer wurden viele Drohbriefe gefunden. Anonym schickte man ihm sogar bei Lebzeiten schon Trankränze. 1927 wurde auf ähnliche Weise zur Abendzeit im Dunkeln in der Nähe seines Hauses ein Attentat versucht. Die Kugel ging damals fehl. Kramer war sich seines Lebens nicht mehr sicher. Er ging nur noch bei Tageshelle seine Wege, aber auch dann noch nur mehr in Begleitung von Beamten der Grubenspolizei.

Der verdorbene Kuchenteig

Durch ein donnerähnliches Geräusch wurde abends eine Familie in Unterröblingen in lähmenden Schreden versetzt. Man dachte wohl zunächst an ein Erdbeben oder etwas Schreckliches. Es war aber nur der häufige Schornstein gewesen, der vom Dache herabgestürzt war, wobei ein Teil des Mauerwerks den Weg durch den Kamin nahm. Die Hausfrau, die gerade den Kuchenteig fertig gemacht hatte, fand ihr Werk durch den harten Aufschlag der sich entwickelt hatte, verdorben und schwarz vor.

Vom Bagger getödtet

Bei den Arbeiten am Mittelkanal bei Meite, zwischen Gifhorn und Braunschweig, wurde der Vorarbeiter Schrader tödlich verletzt. Er hatte unter dem Bagger eine Reparatur vorgenommen, den Baggerführer davon aber nicht benachrichtigt. Dieser ließ den Bagger herunter, so daß Schrader zwischen diesen und das Fahrgestell geriet und von der 4-Tonnen-Last erdrückt wurde.

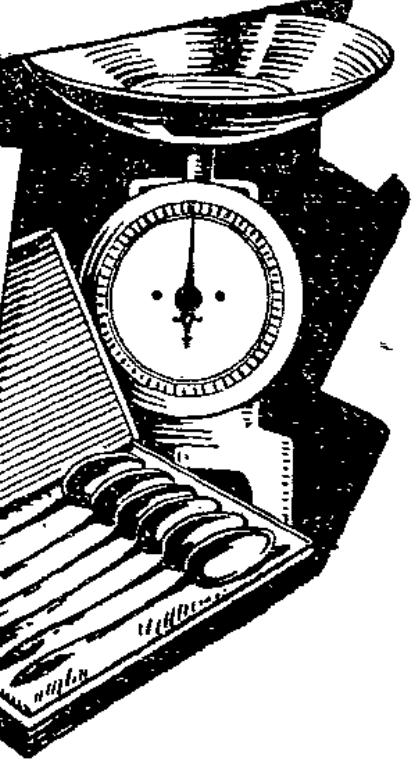
Die Halbe brennt

Bei der Unterharzer Gürtelwerken in Dier (Harz) ist eine Halbe in Brand geraten, der sich immer weiter fröhlich. Zur Bekämpfung des Brandes wurden um die Halbe herum Gräben gezogen, die dauernd unter Wasser gehalten werden müssen. Obgleich eine Kolonne von 40 Mann den Brand mit acht Schlauchleitungen bekämpfte, konnte das Feuer nicht gelöscht werden; es hat sich vielmehr bereits bis unter ein Gebäude, in dem sich die Entfaltung befindet, hingezogen. Da man ein Absacken dieses Gebäudes befürchtet, mußte es geräumt werden.

Für Sie Hundert Weihnachtsgeschenke zur Wahl!



**SUNLICHT
SEIFE
LUX SEIFENFLOCKEN
VIM u. SUMA**
bringen
schöne
Weihnachtsgeschenke



Die Gutscheine von Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken, Vim und Suma bringen Ihnen schöne Weihnachtsgeschenke, ohne irgendwelche Extrakosten. Sammeln Sie nur fleißig die Packungsabschnitte dieser arbeitsparenden Wasch- und Putzmittel, die Sie ohnehin im Haushalt brauchen, und zu Weihnachten ist Ihr Wunsch oder der Ihrer Lieben erfüllt.

Der Anfang ist gemacht! 3 FREIGUTSCHEINE

finden Sie in dem Katalog, den Ihnen unser Bote in diesen Tagen ins Haus bringt. Suchen Sie sich etwas Schönes aus, und beginnen Sie sofort mit dem Sammeln.

Von heute bis Weihnachten fleißig Gutscheine sammeln!

SUNLICHT GESELLSCHAFT, MANNHEIM

Sportleroute umgeklippt

Ein von Braunschweig nach Hötensleben fahrendes mit jungen Fußballspielern der Spielvereinigung Wader Braunschweig besetztes Auto schlug in der Nähe von Schöppenstedt um. Der größte Teil der Insassen wurde leicht verletzt. Nachdem alle verbunden waren und das Auto wieder auf die Straße gestellt war, konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Die jungen Arbeiterfahrer trugen trotz ihrer Verletzungen das angelegte Spiel in Hötensleben aus. Schuld an dem Unfall trägt die Schlupfrigkeit der Straße nach einem Regen.

Die gesamte Ernte verbrannt. Die Scheune und Stallungen des Landwirts W. Auerh in Döbzig (Mehlt) wurden in der vergangenen Nacht durch Feuer zerstört. Die Ortsfeuerwehr konnte nur noch das Vieh retten während viele landwirtschaftliche Maschinen und vor allem die gesamte Ernte ein Opfer der Flammen wurden. Die Gebäude sind bis auf die Grundmauern abgebrannt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Todessturz vom Wagen. Auf der Landstraße zwischen Schwanebeck und Groß-Lützelstedt stürzte ein junges Mädchen von einem in Fahrt befindlichen Wagen und kam unter die Räder zu liegen. Die Mäder gingen über das Mädchen hinweg. Es war sofort tot.

Attentat auf ein Kind. Mittags verfuhrte in Bitterfeld ein junger Bursche, ein kleines Mädchen von 8 Jahren in den Stadtwald mitzunehmen. Der Täter war etwa 20 Jahre alt und hatte ein Fahrrad bei sich. Durch die Gültigkeit des Bruders der Mörderin wurde kein Vorhaben verübt.

Pardau. Aufgeklärter Diebstahl. Vor etwa drei Wochen wurde hier dem Kaufmann K. P. von seinem abends vor einem Hause gestellten Fahrrad die seit neue Nabendlaterne abgehoben und gestohlen. Die Ermittlungen des Oberlandjägers K. Jäger (Pardau) waren erfolgreich. Er fand die Laterne bei einem hier bediensteten auswärtigen jugendlichen Arbeiter. Wer war es? Am Sonntagabend gegen 11 Uhr wurde vermisst durch einen Kraftwagen der Gartenbau des Maurers Herrn Schmidt, Obaußenstraße 24 wohnhaft, angefahren. Die Ermittlungen nach dem Schuldigen sind eingeleitet.

Dobendorf. Ein dreifacher Einbruch wurde am Dienstagmorgen verübt. Die Einbrecher kamen durch den Garten des Einwohners Herberg. Da die Familie fortgegangen war, bestahl sich niemand im Hause. Die Einbrecher drückten eine Fensterscheibe ein und stiegen in das Haus. Sie durchwühlten die Wohnung vollständig, um irgendwo verstecktes Geld zu finden. Es gelang ihnen aber nur, ein Portemonnaie mit 12 bis 15 Mark zu erbeuten. Ein Fahrrad wollten sie durch das Fenster heben, aber es gelang ihnen nicht.

Augenverletzungen. Motorradunfall. Ein von Magdeburg kommendes Motorrad mit Sozius erlitt auf der Halberstädter Chaussee eine Schlauchpanne des Vorderrades und fuhr dabei gegen einen Ackerwagen. Mit schweren Kopfverletzungen mußten die Verletzten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Eine verkehrte Entscheidung

Aus P. Aren wird uns geschrieben: Einen unverständlichen Bescheid machte der Kreisrat des Kreises Jerichow 2 in Genthin in der Sitzung vom 27. September, indem er P. Areners Grundbesitz in Größe von 107 Hektar auf Antrag der Gemeinde Terben dieser zuteilte, ohne die Gemeindeverwaltung von P. Aren zu befragen. Wo bleibt da das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden. Die Grundstücke, zu denen auch zwei Ziegeleien gehören, der sogenannte P. Areners Busch, liegen zwischen dem Kanal und Terben. Am 14. Juni 1924 stellte die Gemeinde Terben an die Gemeinde P. Aren den Antrag auf Umgemeindung jener Grundstücke. Die Aufzählung der diesen Grundstücken gehören Terben und hätte dieses die Inhaber der Grundstücke zu tragen. Die Gemeindeverwaltung von P. Aren lehnte selbstverständlich den Antrag ab. Sie war aber zu Verhandlungen bereit, wenn P. Aren, welches zu Terben gehört, P. Aren einverleibt würde. Die Gründe, die Terben für die Umgemeindung anführte, kann auch P. Aren bezüglich P. Arens anführen. Eine Antwort hierauf ist bis jetzt noch nicht von Terben eingegangen.

Wenn die Gemeinde Terben mit ihren Steuerzuschlägen nicht zustimmt, dann soll sie diese erhöhen und nicht versuchen, durch einen Disziplinarbescheid ihren Etat zu balancieren, denn Terben versucht durch diese Umgemeindung des P. Areners Busches sich auf Kosten der Gemeinde P. Aren eine Mehreinnahme zu verschaffen.

Helle Empörung herrscht in der gesamten Gemeinde P. Aren ob dieses Beschlusses des Kreisrats. Das letzte Wort ist in dieser Sache noch nicht gesprochen; es ist sofort Einspruch beim Bezirksrat erhoben worden und die Gemeindeverwaltung hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt.

Dienstentlassung des Sanderseber Bürgermeisters

Das Anhaltische Disziplinargericht beurteilte den bereits seit längerer Zeit vom Amte suspendierten Bürgermeister von Sanderleben, Giese, wegen großer Untzuchtigkeiten zur Dienstentlassung mit halber Pension.

Es wurde in der Verhandlung festgestellt, daß durch die Saumseligkeit und Eigenmächtigkeit des Bürgermeisters die Gemeinde Sanderleben in die größte finanzielle Verlegenheit gekommen ist, so daß schließlich auf Vorschlag der öffentlichen Anwaltschaften im Oktober 1923 die Amtsenthebung Gieses erfolgen mußte.

Die Anklagekammer, die 16 Punkte umfaßt, warf dem Ankläger u. a. vor, er habe entgegen den gesetzlichen Vorschriften und dem Beschluß des Gemeinderats Steuern, Werten und Renten im Betrag von etwa 33.000 Mark ohne Terminsetzung gekündet. Die eingegangenen Steuern habe er nicht abgeliefert, sondern daraus die nicht gedeckten Ausgaben der Stadt bestreut. Außerdem sollte er eigenmächtig Sparmaßnahmen bewilligt haben, für die die Beamten und Gehaltsbezieher in Anspruch genommen haben. Schließlich soll er sich ein höheres Gehalt habe ausbezahlen lassen, als ihm zusteht.

Die Verurteilung Gieses, der im Jahre 1924 nach Sanderleben kam, sind, wie die Verhandlung ergab, weniger auf Schuldhaftigkeit als auf große Gutmütigkeit Gieses zurückzuführen. Der Angeklagte selbst behauptete die Dinge tatsächlich so dar, als sei der sozialdemokratische Kreisrat in P. Aren gegen ihn in übertrieben rüchrischer Weise vorgegangen.

Es ist doch zu sonderlich, wie alles aber auch alles gegen die Sozialdemokratie hervorgehoben wird. Weiß ein sozialdemokratischer Aufsichtsbeamter nicht sofort ein, wo man in irgendeiner Verwaltung irgend etwas vermutet, dann gibt man ihnen die Schuld für alles, was vorgekommen ist. Weiß er aber sofort rüchrischlos durch, dann heißt es wiederum, der Sozialdemokrat hat schuld, er hätte nicht so vorgehen brauchen. Die wahnsinnige Dummheit der fanatischen Gegner macht aus jeder Sache eine Schuld der Sozialdemokratie, und es gibt noch eine Menge Dummheit, die das für Tatsache halten.

Bier- und Bürgersteuer in Stendal

In der Stadtkonferenz-Sitzung zu Stendal wies Oberbürgermeister Dr. Schütze auf die Notwendigkeit der Erhebung neuer Steuerquellen hin, da sonst bereits Mitte November für die Wohlfahrtspflege kein Geld mehr in den Kassen vorhanden sei. Da die Biersteuer bereits am 1. November in Kraft trete, würde sie noch für dieses Jahr 22.000 Mark einbringen. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Beamten beschloß dann die Versammlung gegen die Bürgerlichen die Einführung der Biersteuer. Die Erhebung der Bürgersteuer wurde mit den Stimmen der Bürgerlichen und der Beamten gegen die Sozialdemokraten beschlossen.

Groß-Ottersleben

Versammlung der Arbeitsinvaliden. Am Sonntagmorgen hielt der Bezirksverband der Arbeitsinvaliden bei Schöne in Klein-Ottersleben eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege S. C. E. D. E. (Magdeburg) sprach in einem ausführlichen Referat über die politischen Verhältnisse und die Notverordnungen. Es gilt den Abbau der sozialen Leistungen abzuwehren. Darum ist gerade jetzt der Verband notwendiger denn je. Die Zusammenkunft des Reichstags läßt nichts Gutes für die Arbeitsinvaliden und Sozialrentner erhoffen. Kollege O. F. R. E. S. E. L. unterstrich diese Ausführungen und ging auf die Bürgersteuer ein, die den Invaliden und Hilfsbedürftigen neue Lasten auferlegt. Es muß versucht werden, bei Beratung dieser Steuer die sozialen Ungerechtigkeiten auszugleichen. In Stelle der beiden Kollegen Benzlau und Kammann wurden die Kollegen August B. S. L. E. S. E. und Franz Trippler als Klassenrepräsentanten gewählt. Man beschloß die Anschaffung eines Verbleibungsapparats, um die Mitglieder mehr als bisher über die Verbandsangelegenheiten durch Rundschreiben zu unterrichten. Nach Besprechung einiger dringlicher Angelegenheiten setzten sich die Kollegen D. F. R. E. S. E. L. und W. K. O. G. G. E. nochmals mit den Verbandsmännern auseinander. Heute darf keine unorganisierte bleiben. Die Einmütigkeit aller Invaliden und Hilfsbedürftigen ist notwendig, um den Abwehrkampf zu führen. Deshalb muß jedes Mitglied dafür sorgen, auch den letzten Unorganisierten dem Verband zuzuführen.

Neuer Trieb. Das in der Schulstraße entwendete Fahrrad des Handlungsgehilfen W. P. von hier hat sich in derselben Nacht vor dem Reinhardtischen Gärtnergrundstück in der Steinstraße wieder angefahren. Allerdings war die Lichtmaschine abgestraubt und gestohlen worden. So wird es gemacht, um billig zu einer Lichtmaschine zu kommen; aber vor Nachahmungen wird gemarnt.

Freie Turner Bennedebeck. Die Mitgliederversammlung hatte sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Einleitend gab der Vorsitzende, Genosse Reinhold Bornmann, einen Bericht über den Verlauf der auf unsern Platz stattgefundenen Vereinsmehrkämpfe, deren Durchführung uns vom Bezirk übertragen war. Trotz der sehr schlechten Witterung war die Veranstaltung zahlreich von Sportlern besucht. Alles in allem kann die Veranstaltung als gut gelungen betrachtet werden. Auch mit dem finanziellen Abschluß können wir zufrieden sein. In solidarischer Weise ist uns vom Arbeiter-Arbeitsbund die Bundeskasse zur Abhaltung eines Lehrganges zur Verfügung gestellt. Mit dem Lehrgang ist bereits am vergangenen Mittwoch begonnen worden. 56 Turngenossen waren anwesend; ein Beweis dafür, daß die Genossen dieser Sache reges Interesse entgegenbringen. Die Lehrgangsstunde wurde in sehr schöner Weise vom Genossen W. E. N. I. U. R. (Magdeburg) geleitet. Die Diskussion über diesen Punkt war sehr lebhaft. Vor allem waren es die Jugendlichen, die ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, daß uns für den Winter solche Vorkurse zur Verfügung steht. Öffentlich wissen nun alle aktiven Sportler unseres Vereins den Wert dieses Lehrganges zu schätzen und befinden sich zahlreich in den Trainingsstunden. Für den 25. Oktober ist im Sportheim ein Oktoberfest geplant. Es ist längere Zeit vergangen, daß der Verein eine gefällige Veranstaltung getroffen hat und es wird daher zu diesem Abend besonders starke Beteiligung erhofft. Ferner wurde beschlossen, Weihnachtskaffee im Lokal von Krebs eine Operette aufzuführen. Zum Schluß gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die Magdeburger Volkshochschule hier im Orte einen Kursus abhält. Den Mitgliedern wird die Teilnahme an diesem Kursus besonders warm empfohlen.

Die Pflicht ruft

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kreis-Sportwettkämpfe. Alle Jugendkameraden des Kreises Wanzleben berechnen sich am Sonntag, dem 19. Oktober, zeitlos an den sportlichen Wettkämpfen in Groß-Ottersleben.

9.30 Uhr Kampfrichterprüfung im „Schwan“.

19 Uhr Beginn der Wettkämpfe.

12.30 Uhr Mittagspause.

11 Uhr Handballspiele.

15 Uhr Endkämpfe (Kampf).

16.15 Uhr Platzkonzert.

16-17 Uhr Handballspiele.

Anschließend Siegerehrung im „Schwan“ und kameradschaftliches Beisammensein. Die Jugendabteilungen Magdeburgs haben ihr Erscheinen zugesagt. Drei heim!

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Wir weisen noch einmal auf die heute, Mittwoch, 20. Uhr, stattfindende Sitzung hin.

Kammer-Gesangsverein. Umstände halber findet eine gemischte Hebungswunde morgen, Donnerstag, in den „Panajalen“ statt. Frauen und Männer haben zahlreich zu erscheinen.

Behördliche Mitteilungen

Groß-Ottersleben.

Dienstag im Rathaus. Vom 11. Oktober an sind die Dienstdienste im Rathaus auf die Zeit von 8 bis 16 Uhr festgesetzt worden, Montags und

Dienstag von 8 bis 16.30 Uhr und Sonnabends von 8 bis 14 Uhr. Für den Publikumsverkehr gilt die Zeit von 8 bis 13 Uhr, Montags und Donnerstags von 8 bis 16 Uhr. Die Gemeindefestung ist für den Verkehr von 8 bis 13 Uhr geöffnet; Steuern werden in dieser Zeit nur Montags, Dienstags und Sonnabends angenommen.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Ziemlich heiter und tagsüber sehr milde.

Das Hochdruckgebiet im Südosten Mitteleuropas hat sich an Stücke wenig verändert. In seinem Bereich treten abwechselnd Luftbewegungen auf, die auf den Berggipfeln eine außerordentlich große Erwärmung gebracht haben. Der Bodentemperaturwert am Mittwoch früh 5 Grad Wärme. In der Ebene hat sich durch Wärmeabstrahlung während der Nacht eine kalte Bodenschicht gebildet, so daß um 8 Uhr früh meist 5 bis 6 Grad Wärme herrschen. Die Tageserwärmung macht hier aber schnelle Fortschritte. Heber Westeuropas strömen nach wie vor sehr milde südliche Luftmassen nordwärts. Sie werden dann und wann auch bis nach Mitteldeutschland leichtere Wolken bringen, ohne jedoch unter Wetter wesentlich zu beeinflussen.

• K u s i c h t e n : Weiterhin ziemlich heiter und tagsüber sehr milde.

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.

Table with columns for location, water level change, and date. Locations include Hamburg, Brandeburg, Weimar, etc.

Warenmärkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg. Marktbericht der Notierungskommission. Auftrieb am 14. Oktober 1930.

655 Rinder und zwar: 32 Ochsen, 125 Bullen, 573 Kühe, 105 Färsen, 13 Ferkel, 375 Kälber, 167 Schafe, 4964 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 49 Rinder, 19 Kälber, 127 Schafe, 279 Schweine.

Table with columns for category (A, B, C, D, E, F), description, and price. Categories include Schlachtwert, Bullen, Ferkel, etc.

III. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm. 1. Weidemaß 2. Stallmaß. b) mittl. Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe. c) fleischige Schafvieh. d) gering genährtes Schafvieh. IV. Schweine: a) Fetttschweine über 300 Pfund Lebendgewicht. b) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 250 Pfund Lebendgewicht. c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 250 Pfund Lebendgewicht. d) fleischige Schweine von etwa 150 bis 200 Pfund Lebendgewicht. e) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht. f) Sauen. Marktverantw. Mittelmaß. Heber*and: 20 Schafe. Magdeburg, den 14. Oktober 1930.

Der Vorsitzende der Notierungskommission, gen. H. P. O. W., Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Die Preise sind Marktpreise für nächstern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Es ist für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachten, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein mißigen im also wesentlich über die Staltpreise zu erhöhen.

Advertisement for Wilhelm Busch-Buch. Features an illustration of two children and text describing a collection of 480 illustrations and a biography of Wilhelm Busch. Price: nur M. 4.80. Publisher: Buchhandlung Volksstimme.

Advertisement for Komplette Schlafzimmer. Lists prices for beds: 265.- 310.- 385.- and 465.- 550.- and higher. Includes contact information for Wilhelm Corneth, Landwehrstr. 8, in d. Kasernen Rayensberg, Halle-Stadt.

Advertisement for Dr. Schomborsky's Gelfenpulver. Features a large graphic of a hand holding a glass and text: '...und ich glaube, es ist tatsächlich das Beste für die Wäsche: Dr. Schomborsky's Gelfenpulver'. Includes contact information for Markt-Göhrmann.

Advertisement for Auto-Fahrschule Zentral. Contact: Landwehrstr. 6, Tel. Norden 22441 22, Prospekt frei!